

# Lübener Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübener Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.40 M., monatlich 80 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Zersprecher Nr. 82a.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgepaalten Poststelle oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 280.

Mittwoch, den 29. November 1916.

23. Jahrg.

## Das Auswärtige Amt.

Das Auswärtige Amt ist in den letzten Jahren mehr oder weniger heftiger Kritik ausgesetzt gewesen, die jetzt beim Abgang des Staatssekretärs v. Jagow, noch einmal aufflackert. Bekannt ist die Kritik des offiziellen „Berliner Lokalanzeigers“ an der Person des Leiters des Auswärtigen Amtes, auf die sich die offizielle „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veranlaßt sah, dem scheidenden Staatsminister und seiner staatsmännischen Weisheit ein glänzendes Zeugnis auszustellen. Jetzt beschäftigt sich auch das „Berliner Tageblatt“ in einem Leitartikel mit dem Auswärtigen Amt. Es schreibt u. a.:

„Herr Gottlieb v. Jagow verläßt freiwillig das Auswärtige Amt. Herr Zimmermann siedelt aus dem bescheidenen Bureau in das große Arbeitskabinett des Staatssekretärs hinüber und gelangt von der Hofseite an die Wilhelmstraßenfront. Zum erstenmal richtet in diesem würdigen Räume ein Bürgerlicher sich ein. . . . Obgleich der Unterstaatssekretär eigentlich nur die Aufgabe hat, die täglichen Mitteilungen entgegenzunehmen und dem Staatssekretär das Material vorzubereiten und zu sichten, nahm Herr Zimmermann in diesen Jahren bereits sehr stark an den politischen Entscheidungen teil, und die fremden Diplomaten suchten ihn, der immer sehr beschäftigt war und immer Zeit zur Unterhaltung hatte, mit Vorliebe auf. . . .

Was dem Auswärtigen Amt, und was dem ganzen Regierungssystem zunächst fehlt, ist das, wozu man in Deutschland am meisten braucht, nämlich die Organisation. Es gibt in dem niedrigen Gebäude in der Wilhelmstraße manchen geschickten Mann, aber diese Männer sitzen nicht auf dem richtigen Platz, verwalten Gebiete, die ihnen unbekannt sind, und haben zu ihrer Unterstützung keinen sorgfältig aufgebauten Apparat. . . . Will man nicht nur reiche Aristokraten oder Millionärsohnen nehmen, so muß man eine finanzielle Grundlage schaffen, die eine andere Auslese möglich macht. Und wer die bekannte Unkenntnis liebt, mit der so viel politisch schwächende Leute die Verhältnisse und die Persönlichkeiten des Auslandes beurteilen, und Laif und eine von Aufdringlichkeit freie Weltgewandtheit nicht für entbehrliche oder alltägliche Eigenschaften hält, erkennt die Schwierigkeiten der Wahl. Im Auswärtigen Amt aber sollte man zunächst einmal die ganze Methode der Arbeitsteilung und Arbeitszuweisung einer Prüfung unterziehen. . . . Seit langem wurde geklagt, die aristokratischen Herren des Auswärtigen Amtes verstanden von den Wirtschaftsinteressen nichts, und in diesen, zum Teil gewiß begründeten Klagen vergah man nur, daß die Gesamtpolitik des Deutschen Reiches, soll sie nicht auf das ärgste gefährdet werden, nicht in eine Abhängigkeit von einzelnen Interessen geraten darf. . . . Herr Zimmermann, den übrigens Innenpolitik wohl nie interessierte, besaß neben seinen andern Qualitäten die Eigenschaften unbedingter Zuverlässigkeit. Er ist im überraschenden Aufstieg vom Konsulatsdienst zu den höchsten diplomatischen Sphären gelangt, und zu anderen Sphären dürfte sein Sinn nicht gerichtet sein. Wenn auch gerade von einem Bürgerlichen, der diese Entwicklung durchgemacht hat, am wenigsten eine Abschaffung von Privilegien erwartet werden kann, so wird doch Herr Zimmermann aus langen Erfahrungen vermutlich wissen, was dem Betriebe, den er leiten soll, fehlt.“

In das Gebiet der Kritik des Auswärtigen Amtes fällt auch eine Reminiszenz, die das Mitteilungsblatt der deutsch-konservativen Partei ausgegraben hat. Im Verlage von Dunder und Humboldt in Leipzig ist eine Reihe von Vorträgen erschienen, die während des Winters 1900/01 in Hamburg im Auftrage der Hamburger Oberprüfungsbehörde gehalten worden sind, und unter denen sich auf Seite 197 auch ein Vortrag Dr. Karl Helfferichs befindet. Dr. Helfferich äußerte sich dort über die politischen Ereignisse und über die Gefahr, im Falle eines Krieges von der Zufuhr abgeschnitten zu werden. Er sagte: „Gerade bei der Gestaltung der deutschen Grenzen ist die Möglichkeit einer nachhaltigen Unterbindung der Getreidezufuhr so gut wie ausgeschlossen. Wir haben so viele Nachbarn, einmal das große Meer, dann Holland, Belgien, Frankreich, die Schweiz, Oesterreich, Rußland, so daß es gänzlich undenkbar erscheint, daß uns alle die vielen Getreidezufuhrwege zu Wasser und zu Lande auf einmal versperrt werden könnten. Die ganze Welt müßte gegen uns im Bunde sein, und eine solche Möglichkeit überhaupt nur fest ins Auge zu fassen, das heißt doch unserer auswärtigen Politik ein grenzenloses Mißtrauen entgegenzubringen.“

Unser dänisches Parteiblatt „Socialdemokraten“ knüpft an den Wechsel im Auswärtigen Amt einige Bemerkungen. Nachdem es die bedeutende politisch-schriftstellerische Tätigkeit des neuen Staatssekretärs erwähnt hat, schreibt das Blatt u. a.: „Die Ernennung des Herrn Zimmermann bedeutet nichts weniger als ein Bruch mit alter Tradition. Er ist ein Bürgerlicher, der zu einem so vornehmen Posten berufen worden ist. Herr Zimmermann ist in seinem ganzen Auftreten

ein einfacher Mann, hat nichts vom preussischen Bureaucraten an sich. Er verfügt über große Kenntnisse in den außen- sowie innerpolitischen Verhältnissen. Und man wird sich erinnern, wie er in einem Gespräch mit dem Genossen Stauning im vorigen Jahre sich in einer verständlichen Weise über die Lage Danemarks äußerte und wie verständlich und verständig er über die zukünftige Politik der Regierung in der Grenzgebietfrage sowie im Verhältnis zu den deut-

lichen Sozialdemokraten sprach.“ „Socialdemokraten“ schließt folgendermaßen: „Nach den Anschauungen, die der neue Staatssekretär damals vertrat, darf man annehmen, daß seine Ernennung in Verbindung mit der Neuorientierung der deutschen Politik steht, und daß sein Amt als ein Ausdruck für die Absicht der Regierung, eine verständliche Politik in der polnischen Frage zu führen, aufgefaßt werden kann.“ Hoffen wir das Beste!

## Von den Kriegsschauplätzen.

Der Vormarsch der deutschen Truppen und ihrer Verbündeten in Rumänien nimmt seinen Fortgang. Im Norden ist bereits Curtea de Arges, das am Ausgangspunkt der Bahn Biteci-Bukarest liegt, genommen worden. Im Süden hat die Donau-Armee die südlich von Bukarest liegende Stadt Giurgiu in Besitz genommen und dadurch die der rumänischen Hauptstadt drohende Gefahr nicht unerheblich vermehrt.

Die französischen, englischen, russischen und italienischen Konsulate in Giurgiu, Alexandria und Zimnicea sind in Odesa eingetroffen. Sie berichten, daß die erlangernte Stadt durch Artilleriefeuer und Fliegerangriffe schwer gelitten hat. Es seien alle rumänischen Transportschiffe auf der oberen Donau verbrannt. Weltweite Mengen Getreides seien in die Hände der Sieger gefallen.

Wie mitgeteilt wird, hat der rumänische Oberbefehlshaber angeordnet, daß alle verfügbaren Getreidevorräte, die nicht rechtzeitig weggeschafft werden können, vernichtet werden sollen. Das ist die „arose, herrliche Zeit des Krieges!“

Bei einem Luftschiffangriff auf England gingen leider zwei Luftschiffe verloren.

Im englischen Unterhaus erklärte Unterstaatssekretär Cecil auf eine Anfrage wegen der Haltung Englands zu Venizelos: Venizelos regiert im Namen des Königs; er führt aber auf eigene Faust die Regierungsgeschäfte in einem Teil von Griechenland, in dem er regiert. Daher ist es klar, daß die einzige von Rechts wegen bestehende Regierung die des Königs ist. Ebenso klar ist es, daß die Regierung von Venizelos die Verwaltung in den Bezirken hat, über die sie sich erstreckt. Cecil erklärte, es sei nicht ein Körnchen Wahrheit an der Behauptung, die britische Regierung lasse sich durch dynastische Rücksichten oder durch den Wunsch, den König zu stützen, bestimmen. Die Politik der Alliierten bestehe darin, ihr Bestes im Interesse der Kriegführenden und im Interesse Griechenlands zu tun, weiter nichts. Durch die Festlegung der neutralen Zone hofften sie, Zusammenstöße zu vermeiden und den Bürgerkrieg zu verhindern. Der Gedanke, England sei bereit, Venizelos preiszugeben, sei eben unwahr. „Wir kennen sehr wohl“, sagte Cecil, „die großen Dienste, die Venizelos nicht nur Griechenland, sondern auch den Alliierten leistete, wir werden ihn nie verlassen.“ — Das glauben wir auch! Ein so geübiges Werkzeug wie den Kreter findet die englische Regierung wohl selten wieder.

Neuerst peinliche Fragen wurden gestern im englischen Unterhaus den Ministern vorgelegt. Houston (Nationalist) fragte den ersten Lord der Admiralität, ob er in der Lage sei, einen vollständigen und genauen Bericht über den kürzlichen Angriff im Kanal zu geben und ob er endgültig erklären könnte, ob feindliche Schiffe verbrannt oder wenigstens beschädigt wären, ob er festgestellt hätte, ob seitens der Admiralität oder von Personen, die mit ihr in Verbindung ständen, Mangel an Wachsamkeit oder Verschämtheit festgestellt habe. Mac Namara antwortete, daß Balfour seinen bisherigen Erklärungen nichts hinzuzufügen habe. Houston fragte darauf, ob die Regierung sich nicht klar mache, daß es Zeit sei, die volle Wahrheit zu sagen. Mac Namara erwiderte, er müsse die Unterstellung, als ob nicht die Wahrheit gesagt worden sei, sehr übel nehmen. Houston sagte: Ich sprach von der vollen Wahrheit. Edward Carson fragte darauf, ob dem Hause Informationen mitgeteilt werden könnten, die Balfour der Presse gemacht habe. Mac Namara erwiderte: Er könne im Augenblick sich dessen nicht erinnern. Oberst Dutey fragte, ob kein Kriegsgeschütz abgehalten worden sei, um den Verlust des Torpedobootzerstörers „Hirt“ zu untersuchen. Mac Namara erklärte, daß über den Verlust sowohl des „Hirt“, als der „Rubian“ ein Kriegsgeschütz stattgefunden habe. Dutey fragte, ob jemand infolge jener Vorgänge einen Tadel erhalten habe. Mac Namara erwiderte: Soviel ich weiß, nein. Mir ist nicht bekannt, daß ein Tadel notwendig gewesen ist. Houston fragte zum Schluß: Ist diese Geheimtuererei wirklich notwendig?

Die englischen Kämpfer für den Frieden lassen nicht locker. Im englischen Parlament fragte der Genosse Snowden, ob nicht die Zeit gekommen sei, Friedensverhandlungen anzufangen. Seitdem der Kanzler öffentlich erklärt habe, daß Deutschland nur einen Verteidigungskrieg führt und nur die Sicherstellung von Deutschlands Unabhängigkeit und Entmischung von Deutschland ebenfalls das besetzte Gebiet im Westen frei geben werde und die anderen Gebiete Gegenstand von Verhandlungen sein könnten, stehe nichts im Wege, die Verhandlungen anzufangen.

Minister Bonar Law erklärte auf diese vernünftige Anfrage, er könne dies nicht tun und sagte, daß der Kanzler die von Snowden erwähnten Erklärungen keineswegs abgegeben habe, sondern immer unter der Voraussetzung von Deutschlands Siege gesprochen habe, weshalb jede Erörterung für einen britischen Minister ausgeschlossen ist.

## Das Dienstpflichtgesetz im Reichshaushaltsausschuß.

In der Sitzung vom Montag wurde auf Antrag des Abgeordneten Gröber (3.) in die Beratung der Fragen eingetreten, die sich auf die Mitwirkung des Reichstages bei Durchführung der vaterländischen Dienstpflicht beziehen. Abg. Gröber wies darauf hin, daß bei der großen Bedeutung des Gesetzes eine Mitwirkung des Reichstages ganz unentbehrlich sei. In dieser Angelegenheit aber müsse rasch gearbeitet werden, und deshalb sei es unmöglich, daß die Vollversammlung des Reichstages selbst zu dieser Arbeit herangezogen werde; vielmehr müsse damit ein Ausschuß betraut werden. Wie dies im einzelnen am besten zu geschehen habe, müsse jetzt erwogen werden.

Abg. Dittmann (Soz. Arb.): In Konsequenz der Haltung, welche seine Fraktion zu dem vorliegenden Gesetzentwurf einnehme, müsse er ausdrücklich erklären, seine Fraktion behalte sich vor, in der 2. Lesung des Entwurfs im Plenum die Anträge zu stellen, die nach seiner Auffassung notwendig seien; auch für ihn sei es zweifellos, daß der Reichstag bei der Durchführung des Gesetzes sich nicht ausschalten lassen dürfe. Falls aber wäre es, nur einen Ausschuß damit zu betrauen, vielmehr müßte die Vollversammlung des Reichstages hier eingreifen. Da jetzt die Reichsleitung daran gehe, das Recht der freien Eisenbahnfahrt für die Reichstagsabgeordneten auf die ganze Legislaturperiode des Reichstages auszubehnen, so sei anzunehmen, daß der Reichstag geschlossen werde. Gerade auch mit Rücksicht hierauf sei es notwendig, daß die Vollversammlung des Reichstages zu dieser Angelegenheit herangezogen werde. In § 3 des Gesetzes werde vorgeschrieben, der Bundesrat erlaßt die zur Ausführung dieses Gesetzes erforderlichen Bestimmungen. Hier müßte eingeschaltet werden: „unter Zustimmung des Reichstages“.

Abg. Ebert (Soz.): Schon bei Beginn der Beratungen habe er im Auftrage seiner Fraktion darauf hingewiesen, daß eine dauernde Mitwirkung des Reichstages bei der Durchführung des

Gesetzes gesichert sein müsse. Durch die eingehenden Aussprachen, die jetzt im Ausschuß stattgefunden haben, sei diese Ueberzeugung bei ihm bestärkt worden. Außerdem habe die Presse vielfach Mitteilungen gebracht, aus denen sich ergibt, welche Befürchtungen über die verhängnisvollen Folgen des Gesetzes in weitesten Kreisen der Industrie bestehen. Endlich hat auch die Reichsleitung eines ganzen Reihe von notwendigen Verbesserungen widersprochen. Aus allen diesen Gründen dürfe sich der Reichstag den Einfluß auf die Durchführung der vaterländischen Dienstpflicht nicht nehmen lassen. Zweifellos wäre es am besten, wenn die Vollversammlung des Reichstages dies ausführen könnte; jedoch muß anerkannt werden, daß sehr oft die Entschließung über die notwendigen Maßnahmen schnell erfolgen müsse und aus diesem Grunde die Einberufung des gesamten Reichstages einfach unmöglich sei. Daher glaube er, daß der Weg beschritten werden muß, an die Stelle des Reichstages einen Ausschuß treten zu lassen. Dieser Ausschuß hat seine Zustimmung zu geben zu den allgemeinen Ausführungsverordnungen, aber er muß auch ständig und maßgebend mitwirken auf die Verwaltungstätigkeit des Kriegsammtes. Eine dauernde Fühlung ist notwendig; das Recht, Anträge zu geben, Ansuchen zu verlangen, Einbild in die abzuwickelnden Vervollständigung zu nehmen und bei allen allgemeinen wirtschaftlichen Maßnahmen von größerer Wichtigkeit Einspruch zu erheben. Diese Befugnisse des Ausschusses sind genau im Gesetz zu bestimmen. Die Erfahrungen bei Kriegsernährungsamt zwingen uns dazu, zu verlangen, daß der Ausschuß keine Rufe habe, sondern eine Körperschaft, die im Sinne des Reichstages mit Erfolg eingreifen könne.

Abg. v. Payer (Sp.) begründet folgenden Vorschlag: Die zur Ausführung dieses Gesetzes erforderlichen allgemeinen Bestimmungen können vom Bundesrat nur mit Zustimmung eines vom Reichstage aus seiner Mitte gewählten Ausschusses von 15 Mitgliedern erlassen werden. Dasselbe gilt für die vom Kriegs-

amt auf Grund dieser Ausführungsbestimmungen zu erläßenden allgemeinen Verfügungen. Das Kriegsamt ist verpflichtet, den Ausschuss über alle wichtigen Vorgänge auf dem Laufenden zu halten, ihm auf Verlangen Auskunft zu geben, seine Vorschläge entgegenzunehmen und vor Erlassung von wichtigen Anordnungen seine Meinung abzugeben. — Es empfiehlt sich nicht, den Haushaltsausschuss des Reichstages hiermit zu betrauen.

**Graf v. Westarp (Kons.):** Seine Partei könne sich nicht entschließen, bei dieser Gelegenheit eine Verschärfung der Überwachung der Befugnisse der Reichstages Organe vorzunehmen. Richterliche scheinbar es zu sein, dieser dem 4. August 1914 ähnlichen Lage durch eine Art von Notgesetzgebung Rechnung zu tragen.

**Staatssekretär Dr. Helfferich:** Der Bundesrat hat noch nicht zu der Anregung des Abg. v. Bayer Stellung genommen. Deshalb sei auch er nicht in der Lage, zu erklären, wie sich die Reichsleitung dazu stellen würde. Nur seine persönliche Meinung könnte er aussprechen. Die Reichsleitung habe von Anfang an zugegeben, daß der vorgeschlagene Entwurf von einer außerordentlichen Bedeutung ist, und deshalb der Reichstag auf seine besondere Stellung dazu nehmen müsse. Es handelt sich hier um ein Gesetz, das gleichsam nur einen Rahmen bildet, während der Inhalt erst durch die Erfahrung gewonnen werden soll. Und dabei wird in die persönlichen Rechte eines jeden einzelnen in so weitest möglicher Weise eingegriffen, wie es noch nie der Fall gewesen ist. Aus diesem Grunde habe er auch volles Verständnis dafür, daß der Reichstag bei der Durchführung des Gesetzes mitwirken wolle. Das könne aber doch nur so geschehen, daß der Zweck des Gesetzes nicht gefährdet werde. Die Vorschläge des Abg. Herrn v. Bayer erscheinen aber ungeeignet, eine allgemeine Verschärfung herbeizuführen. Ziel richtiger wäre es, wenn der Reichstag das gesamte Betreiben der Reichsleitung entgegenbringe, wie am 4. August 1914 und den Weg einschlägt, der mit dem Ermächtigungsgesetz eingeschlagen worden ist. Leider sei nicht zu erwarten, daß die Mehrheit des Reichstages sich dazu verstehen werde. Wenn aber der Reichstag weitergehen wolle, dann müßte er sich auf diejenigen Bestimmungen beschränken, die unter anderen Umständen in das Gesetz gekommen wären; also auf die rechtlichen Vorschriften unter Ausschluß der reinen Ausführungsbestimmungen, der reinen Verwaltungsmassnahmen. Die Anregung des Herrn v. Bayer geht aber weit darüber hinaus. Graf Westarp habe die Konsequenzen des Antrages Bayer durchaus zutreffend ausgeführt. In bezug auf den zweiten Satz des Vorschlages des Herrn v. Bayer verliere er ausdrücklich: Wenn der Bundesrat das Recht, Ausführungsbestimmungen zu erlassen, dem Kriegsamt überträgt, so kann er es nur in denselben Grenzen übertragen, wie er es selber hat. Wird also der erste Satz der Anregung des Herrn v. Bayer angenommen und damit die Zustimmung des Ausschusses zu den allgemeinen Bestimmungen des Bundesrats ausgesprochen, dann verliert es sich von selbst, daß der Bundesrat das Recht, allgemeine Bestimmungen zu erlassen, nur mit Zustimmung des Ausschusses ausüben kann.

**Abg. v. Gump (Dt. Fr.)** erklärt sich im wesentlichen mit den Anregungen des Herrn v. Bayer einverstanden, wenn auch in einzelnen Punkten Veränderungen nach notwendig sein würden.

**Abg. Haffner (Kons.)** empfiehlt, dem ersten Teil des Vorschlages des Abg. v. Bayer in der Weise Ausdruck zu geben, daß im § 3 ein Zusatz gemacht wird. In diesem Paragraphen heißt es, daß der Bundesrat die zur Ausführung dieses Gesetzes erforderlichen Bestimmungen erläßt. Hier müßte hinzugefügt werden: „Allgemeine Bestimmungen bedürfen der Zustimmung eines vom Reichstag gewählten Ausschusses von 15 Mitgliedern.“

**Abg. Erberger (Ztr.):** Unter allen Umständen muß der Reichstag mitwirken bei dem Erlass der Rechtsverordnungen. Dazu ist aber am besten der Ausschuss von 15 Mitgliedern. In diesem Ausschuss werden die Deutsche Konservative zwei Vertreter haben, die Deutsche Fraktion einen, das Zentrum drei, die Polen einen, die Nationalliberalen zwei, die Fortschrittliche Volkspartei zwei, die Sozialdemokratische Fraktion drei, die Sozialdemokratische Arbeitergemeinschaft einen. Alle Parteien sind also hier vertreten und können zu ihrem Rechte. Dagegen sei es sehr zweifelhaft, ob der letzte Teil in der Anregung des Abg. v. Bayer zweckmäßig ist. Die Erfahrungen beim Kriegsernährungsamt haben ihn überzeugt, daß es verfehlt wäre, einen ähnlichen Beirat hier zu schaffen.

**Abg. Dr. Südekum (Soz.):** In England besteht ein völliger Beschäftigungsausschuss, dessen Befugnisse weit über das hinausgehen, was bei uns angeregt werden kann. Dort sind freilich die Verhältnisse anders, jedoch auf diesem Gebiete mehr geleistet worden kann, als bei uns. Jedoch müßten wir bei diesem Gesetze unter allen Umständen dem Reichstag ein möglichst weites Recht der Mitwirkung einräumen. Dies bezieht sich hauptsächlich auf diejenigen Bestimmungen, die eigentlich in das Gesetz selbst gehören und nur deshalb aus dem Gesetz herausgelassen werden, weil die nötige Zeit und Erfahrungen fehlen, um das Gesetz so auszuarbeiten, wie es im Frieden überhaupt geschehen würde. Aber auch für die allgemeine Verwaltungstätigkeit des Kriegsammtes sei ein weitgehendes Mitbestimmungsrecht des Reichstages unerlässlich. Der Ausschuss muß in alle Angelegenheiten Einblick gewinnen, er muß die Bürger des Kriegsammtes einsehen können, muß ständig auf dem Laufenden sein, muß täglich auf dem Kriegsamt und mit den Herren des Kriegsammtes zusammenarbeiten und muß endlich ein Einspruchsrecht gegen gewisse besonders wichtige Verwaltungsmassnahmen haben. Bei der Ausführung des Gesetzes werden Massnahmen unabweisbar sein, die nicht nur das ganze Gebiet einzelner Regionen aus sich herausheben können, sondern ganze Erwerbszweige mit einigen jederorts verstreuten Betrieben laffen können. Wenn hier Fehler gemacht werden, so haben sie eine sehr große Bedeutung. Bei der Einschränkung der Produktion von Zement z. B. bei der Frage, welche Zementwerke stillgelegt werden sollen, wird sich das Kriegsamt an die Organisation der Zementfabriken Deutschlands wenden. Diese Organisation hat im Kriege einen schweren Kampf mit den ausserhalb der Betriebe stehenden müssen. Daher ist es begreiflich, daß bei der Frage, welche Betriebe am ersten stillgelegt werden können, die Herren der Organisation gemeint sein werden, vor allen Dingen auf die ausserhalb der Betriebe zu bilden. In derartigen Fällen wird es eher einsehen, daß die Mitwirkung des Ausschusses ihnen besonders wert ist.

**Abg. Schiffer (Kons.)** hat auch ersuchen ein für eine möglichst weitgehende Mitwirkung des Ausschusses.

**Abg. Erberger (Ztr.)** regt an, in das Gesetz noch die Bestimmung einzufügen, daß der Ausschuss des Reichstages auch dann konsultiert werden kann, wenn der Reichstag geschlossen ist.

**Staatssekretär Dr. Helfferich** hat zu erwidern, ob es nicht richtiger sei, das, was Herr Erberger zu erwidern möchte, demnach anzufügen, daß der Ausschuss beim Kriegsamt errichtet wird.

**Abg. Gieseler (Ztr.)** wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Erberger, da unter allen Umständen wichtige allgemeine Ausführungsbestimmungen vom Bundesrat erlassen werden müssen, bei denen eine Zustimmung des Reichstages nicht erachtet werden kann. Aber ebenso notwendig ist auch eine ständige Arbeit des Ausschusses. Schon damals, als der parlamentarische Beirat für das Kriegsernährungsamt eingesetzt wurde, ist geltend gemacht worden, daß der Beirat ständig auf dem Laufenden gehalten werden müsse. Das ist hier nicht eingetreten. Und notwendig ist jetzt, in das Gesetz solche Bestimmungen einzufügen, die die regelmäßige ständige Mitarbeit des Ausschusses sichern.

**Präsident des Kriegsammtes, Generalleutnant v. Groener** hat darauf, daß der Reichstag sich der Anregung des Herrn v. Bayer nicht anschließen könne, da sie für die Heranziehung unangehöriger sei. Er sei in das Kriegsamt einzutreten, um dort, wo es nötig ist, Rat und Unterstützung einzubringen, und er werde sich auch durch die Bestimmungen, wie sie der Abg. v. Bayer im ersten und letzten Satz seiner Anregungen dargelegt hat, nicht die Hände binden lassen.

**Abg. Erberger (Ztr.)** empfiehlt, daß der Reichstag möglichst den Beirat des Herrn v. Groener einsetze. Das kann geschehen, da in den wichtigsten Punkten ja doch eine Verantwortlichkeit mit der Regierung existiert. Verfehlt aber wäre es, wenn der Beirat als ein Ausschuss des Kriegsammtes eingesetzt würde. Denn in diesem Falle würde der Ausschuss nur dazu gelangen,

wenn er vom Vorsitzenden des Kriegsammtes einberufen wird.

Der Vorsitzende stellt fest, daß von den Anregungen des Abg. Bayer der erste Satz in der Fassung, wie ihn die Nationalliberalen vorgebracht haben, im allgemeinen die Billigung der Mehrheit gefunden habe. Er empfiehlt, daß der zweite Satz fallen gelassen wird, da sich gegen diesen Satz besonders der Generalleutnant v. Groener ausgesprochen habe, und das, was der Reichstag verlangt, durch die Erklärung des Staatssekretärs erreicht ist, daß der Bundesrat nur mit Zustimmung des Ausschusses das Recht zu allgemeinen Ausführungen dem Kriegsamt übertragen könne. Im letzten Teil der Anregungen des Abg. v. Bayer wurde die Forderung vorgebracht, daß die Meinungsäußerung des Ausschusses nur vor Erlass von solchen wichtigen Anordnungen einzuholen sei, die von allgemeiner Art seien. Dieser Zusatz soll das Bedenken beseitigen, daß der Generalleutnant gegen die Bestimmung gehat hat.

**Abg. v. Westarp (Kons.)** erklärt, daß er die endgültige Entscheidung seiner Fraktion sich vorbehalten müsse. — Dasselbe erklärt der Abg. Erberger (Soz.) für seine Fraktion. Wir sind durchaus nicht mit den Vorschlägen der Reichstages einverstanden.

Hierauf tritt der Ausschuss ein in die Beratung der Frage, ob die Dauer des Gesetzes befristet werden soll. In der Vorlage bestimmt der Bundesrat den Zeitpunkt des Inkrafttretens.

**Abg. v. Westarp (Kons.)** begründet folgenden Zusatz dazu: „Satz der Bundesrat von dieser Befristung drei Monate nach Friedensschluß mit den europäischen Großmächten keinen Gebrauch gemacht, so hat die Aufrechterhaltung des Gesetzes auf Beschluß des Reichstages zu erfolgen.“

**Abg. Nostke (Soz.)** erkennt an, daß der Antrag des Abg. v. Westarp eine Verbesserung gegenüber der Regierungsvorlage bedeute, jedoch gehe sie seiner Partei nicht weit genug. Vielmehr sei es notwendig, die Bestimmung in das Gesetz einzufügen, daß das Gesetz am 1. Juli 1917 außer Kraft tritt, falls der Reichstag nicht vorher das Inkrafttreten beschließt.

**Abg. Dittmann (Soz. Arb.-Gem.)** schlägt sich dem Antrag der Sozialdemokratischen Fraktion in so weit an, daß das Gesetz am 1. Juli 1917 außer Kraft tritt, er will aber dann hinzufügen, daß das Gesetz bei früherem Friedensschluß ohne weiteres außer Kraft tritt, und daß der Reichstag befugt ist, in allen Fällen schon vor dem 1. Juli 1917 das Gesetz außer Kraft zu setzen.

**Abg. Erberger (Ztr.):** Ein bestimmter Termin für das Inkrafttreten des Gesetzes ist unter allen Umständen bedenklich. Daher sollte es bei der Bestimmung des Entwurfes bleiben, daß der Bundesrat den Zeitpunkt des Inkrafttretens festsetzt. Hingegen sollte aber werden, daß dabei auch der Reichstag mitzuwirken habe.

**Staatssekretär Dr. Helfferich:** Unter allen Umständen ist eine Übertragung nicht unerlässlich.

**Abg. Erberger (Ztr.)** schlägt vor, daß der Reichstag allein über den Zeitpunkt bestimmen soll, an dem das Gesetz außer Kraft tritt.

**Staatssekretär Dr. Helfferich** wendet sich hiergegen aus verfassungsrechtlichen Bedenken. Der Bundesrat muß auch bei dieser Gelegenheit mitwirken.

**Abg. Spahn (Ztr.)** schlägt vor, daß das Gesetz einen Monat nach Friedensschluß außer Kraft treten soll und stellt schließlich fest, daß diesem Vorschlage die Mehrheit zuneigt.

**Entschädigungsfrage:**

**Abg. Erberger (Ztr.)** empfiehlt, in das Gesetz die Bestimmungen einzufügen: Der Reichstasler wird ermächtigt, behufs Beschaffung von Arbeitskräften Betriebe aller Art zu beschließen, zusammenzulegen oder stillzulegen. Die hierfür erforderlichen Massnahmen sind in Verbindung mit den Beteiligten tunlichst in freier Verhandlung zu treffen. Kommt die Verständigung nicht zustande, so entscheidet endgültig unter Ausschluß des Reichstages das Kriegsamt durch einen Ausschuss von fünf Personen, bestehend aus je einem Vertreter des Kriegsammtes, des Reichstaslers, des beteiligten Bundesstaats, der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer. Die Entschädigung soll in ähnlicher Weise geregelt werden. Bedenklich ist es, die Pflicht zur Entschädigung im Gesetz selbst auszusprechen.

**Abg. Krähig (Soz.):** Seine Partei hat ähnlich, wie es nach dem Vorschlage des Abg. Erberger geschehen soll, sich das Verlangen für die Beschaffung der Entschädigung vorgelegt. Dringend notwendig ist es, daß möglichst bald festgestellt wird, welche Betriebe für die Beschaffung der Entschädigung in Betracht kommen. In den beteiligten Kreisen herrscht bereits eine große Unruhe. Daher wäre es erwünscht, wenn die Beteiligten recht bald wissen, woran sie sind. Selber würden die Unternehmer entschädigt werden wollen. Das Kriegsamt selbst könne über die vielen Entschädigungsfragen nicht entscheiden. Daher ist eine besondere Entschädigungsstelle einzurichten, die zwar nicht den Interessen selbst überlassen werden darf, aber doch nur unter Hinzuziehung von Interessenten laingemäß ihre Aufgabe erledigen wird. Besonders in der Berufungskommission könnten freilich die Vertreter der Interessenten selbst nicht mitwirken, wohl aber Sachverständige, die nicht unmittelbar beteiligt sind. Schmerzlich ist es, eine angemessene Höhe der Entschädigung festzusetzen. Am zweckmäßigsten würden diejenigen Betriebe, die auch weiterhin arbeiten können und für die durch das neue Gesetz Arbeiter beschafft werden, zu Produktionsgenossenschaften vereinigt werden; sie müßten den Gewinn auf alle Beteiligten in angemessener Weise verteilen. Außerdem aber müßten sie auch die Mittel aufbringen, um die geschädigten Unternehmer zu entschädigen. Am richtigsten wäre es, wenn das Reich selbst die Betriebe übernehmen würde. Aber wir bezweifeln, ob es in der gegenwärtigen Zeit und unter dem Druck der Notwendigkeit, daß das Gesetz möglichst bald durchgesetzt werden könne, angängig ist, diese Massnahme in Angriff zu nehmen. Unter keinen Umständen darf es aber zugelassen werden, daß die vaterländische Dienstpflicht gewisse Unternehmer ganz gewaltig bereichert, während sie die anderen Unternehmer und Arbeiter schwerer schlägt.

**Abg. Gieseler (Ztr.)** tritt ebenfalls dafür ein, daß möglichst Detail Zwangsjudikate gegründet werden und diesen die Entschädigung der geschädigten Unternehmer und Arbeiter aufzuerlegen. In besonderen Fällen könnten auch aus Reichsmitteln Zuschüsse für die Entschädigung gewährt werden. Die Entschädigungspflicht könne am besten auf dem Verordnungswege geregelt werden.

**Abg. Stresemann (Kons.)** erkennt ebenfalls die Notwendigkeit an, daß diejenigen, die unter den neuen Verhältnissen besonders große Gewinne erzielen, für die Ausgaben der Gesamtheit mehr als bisher herangezogen werden. Eine Kränkung der Kriegsgewinnsteuer von diesem Gesichtspunkte aus sei durchaus angezeht.

**Staatssekretär Dr. Helfferich** wies eingehend nach, welche allgemeinen volkswirtschaftlichen und insbesondere auch finanziellen Bedenken es habe, eine allgemeine Entschädigungspflicht in das Gesetz einzufügen. Immer wieder werde das, was infolge der Dienstpflicht als berechnigt anerkannt wird, auch verlangt werden für die Schädigungen, die durch die allgemeine Wehrpflicht eingeleitet werden.

**Abg. Erberger (Ztr.)** weist diesen Vergleich zurück. Hier liegen besondere Gründe für die Entschädigung vor, und deshalb muß die Entschädigung durchgeführt werden. Die Preise für die Kriegsgüter steigen wegen aller Umständen beständig an, um unvorstellbare Gewinne zu verhindern.

**Abg. Westarp (Kons.):** Hier muß das Kriegsministerium eingreifen. Seine Aufgabe ist es, die Preise für Kriegsgüter zu begrenzen. Seine Aufgabe ist es, die Preise für Kriegsgüter zu begrenzen. Außerdem freilich werden wir auch auf der Kriegsgewinnsteuer weitergehen müssen; obgleich er und seine Freunde ursprünglich gegen die Kriegsgewinnsteuer waren, so erkennen sie doch infolge der langen Dauer des Krieges die Notwendigkeit an, daß das Reich, das mit der Kriegsgewinnsteuer begonnen wurde, fortgeführt wird.

**Abg. Dr. Südekum (Soz.):** Die Frage der Entschädigung muß als eine volkswirtschaftliche Frage behandelt werden. Die Durchsetzung der Dienstpflicht wird zu erheblichen Härten führen, gerade dadurch, daß die einzelnen Unternehmer geschädigt, die anderen ganz erheblich begünstigt werden. Wenn aus nicht immer

die Schädigung einzelner Personen beseitigt werden kann, so müssen doch Mittel und Wege gefunden werden, um außergewöhnliche Gewinne unmöglich zu machen. Dazu ist das zweckmäßigste Mittel, daß die vergrößerten oder neugegründeten Betriebe zu Zwangsartikeln vereinigt werden müssen, die auch das Geld für die Entschädigung der Geschädigten aufzubringen haben. Es ist nicht richtig, wenn man es so darstellt, daß das neue Gesetz nur diejenigen Betriebe berührt, welche eingeschränkt oder geschlossen werden. Auch die anderen Betriebe werden wesentlich durch das neue Gesetz beeinflusst, wenn auch im günstigsten Sinne, also dadurch, daß ihnen große Gewinne zugeführt werden. Deshalb sind Massnahmen gegen zu hohe Gewinne unerlässlich. Sie müßen schmerzhaft sein, aber sie müssen durchgeführt werden, wenn man im Auge behält, daß diese Betriebe durch die Wirkung des neuen Gesetzes aufgehört, reine Privatbetriebe zu sein. Sie ziehen Nutzen aus der Lage der Gesamtheit, und ihnen kann man deshalb auch die Verpflichtung auferlegen, diejenigen Betriebe zu entschädigen, die durch die Lage der Gesamtheit geschädigt werden.

**Abg. Stresemann (Kons.)** schilderte die Schwierigkeiten, die infolge des Gesetzes für viele Betriebe, namentlich bei dem Uebergang zur Friedenswirtschaft, eintreten werden. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit, auf eine angemessene Entschädigung bedacht zu sein.

Hierauf vertagte sich der Ausschuss auf Dienstag.

Der Hauptausschuss des Reichstages beriet gestern den Entwurf zum vaterländischen Hilfsdienst bei der Entschädigungsfrage weiter durch. Zur Frage der Stilllegung und Zusammenlegung der Betriebe führte der Staatssekretär aus, daß weder im Gesetze noch in den Richtlinien von diesen Massnahmen die Rede sei. Es sei auch weder der Zweck des Gesetzes, eine Stilllegung und Zusammenlegung von Betrieben zu erzwingen, noch gebe das Gesetz irgend einem ausführenden Organ das Recht, sie im einzelnen Falle zu betretieren. Es handle sich vielmehr lediglich um das Herausheben von Arbeitskräften, wo bei größeren Industriebetrieben die Stilllegung oder Zusammenlegung nicht vermieden werden könne. Was die ganz kleinen Betriebe anbelange, so werde man sich bei ihnen häufig überlegen, ob sich die Stilllegung überhaupt lohne, und man werde vornehmlich auf die Herausziehung auch hilfsdienstpflichtiger Personen verzichten, wenn das Opfer der Schädigungen zu dem Gewinn an Arbeitskräften in keinem Verhältnis stehe. Auch hier werde der Reichstagsausschuss bei praktischer Durchführung mitzumischen haben. Von der Aufnahme einer Bestimmung über die Entschädigungen in das Gesetz bitte er dringend abzusehen. Wenn sich wider Erwarten als Folge der Einführung der Hilfsdienstpflicht eine verstärkte Erwerbslosigkeit bei der Arbeitererschaft zeigen sollte, so verspreche er ausdrücklich, bei den verbündeten Regierungen mit allem Nachdruck dafür einzutreten, daß für diese Arbeiter in ähnlicher Art Unterhilfungen aus öffentlichen Mitteln bewilligt würden, wie dies für die Textil- und Lederarbeiter gescheh.

Die Verhandlungen wurden Dienstag noch zu Ende geführt. Der Ausschuss hat seine Forderungen in die Form eines neuen Gesetzentwurfes gefasst, der 15 Paragraphen umfaßt. Der ursprüngliche Regierungsentwurf sah nur 4 Paragraphen vor.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

#### Ernährungsfragen im Staatshaushaltsausschuss des preussischen Abgeordnetenhauses.

Die verstärkte Staatshaushalts-Kommission des Abgeordnetenhauses behandelte in den Sitzungen vom 25. und 27. November Einzelfragen, und zwar der Kartoffelversorgung, Zuckerverorgung und Stickstoffversorgung. Der Minister der öffentlichen Arbeiten gab einen Überblick über die Abbeförderung von Kartoffeln auf der Eisenbahn. Im Anschluss hieran verbreitete sich der Minister eingehend über die gesamte Verkehrslage auf den Eisenbahnen überhaupt. Die Betriebslage ist trotz der großen Anforderungen, die an die Staats-Eisenbahnverwaltung gestellt wurden, im allgemeinen befriedigend gewesen.

Der Landwirtschaftsminister besprach die Frage der Saatkartoffeln. — Von der Kommission wurde Wert darauf gelegt, daß für rechtzeitige gute Lieferung der Saatkartoffeln Sorge getragen werde. Seitens der Staatsregierung wurde mitgeteilt, daß die Kartoffelernte ab 1. Januar herabgesetzt wurde. Die städtische Bevölkerung würde 4 Pfund pro Kopf und die ländliche Bevölkerung in den Monaten Januar und Februar 1 Pfund und von da ab 1 1/2 Pfund erhalten, während die gewerblichen Schwerkarbeiter durchweg 2 Pfund pro Kopf bekommen sollten. Auf die Anfrage über die Menge des 1915 ins Ausland ausgeführten Zuckers erwiderte der Landwirtschaftsminister, eine zahlenmäßige Antwort könne nicht gegeben werden. Er könne nur auf das bestimmteste versichern, daß sich die Ausfuhr in engsten, durch den notwendigen Austauschverkehr gegebenen Grenzen hielt und die Menge nicht ins Gewicht falle. Weiter wurde aus der Kommission empfohlen, den Apothekern mehr Saccharin zur Verfügung zu stellen. Dann schilderte Geheimrat Professor Dr. Dismal ein neues Verfahren zur Gewinnung von Stickstoff.

#### Kann die Fleischrate erhöht werden?

Dr. R. Kuczynski, Direktor des Statistischen Amtes Schöneberg, schreibt in der „Post-Zeitung“:

„Laut Mitteilung einer amtlichen Stelle hätte Geheimrat Abel seinen Austritt aus dem Beirat des Kriegsernährungsamtes erklärt, weil er mit seiner Forderung, die wöchentliche Fleischration von 250 Gramm zu erhöhen, allezeit geblieben sei. Der Beirat sei „übereinstimmend der Meinung“ gewesen, „daß eine Erhöhung der Fleischration, zurzeit wenigstens, ausgeschlossen sei, da auch das Kriegsernährungsamt nicht mehr geben könne, als tatsächlich zur Verfügung stehe.“

Die amtliche Stelle irrt. Der Beirat des Kriegsernährungsamtes kann dies Wort nicht mit allen Stimmen gegen die von Geheimrat Abel abgegeben haben; denn wenn der Beirat richtig unterrichtet worden ist, so kennt er die folgenden fünf Tatsachen:

1. Wir haben jetzt etwa so viele Schweine, wie zur gleichen Zeit des Vorjahres (17 Millionen), bei ähnlicher Altersgliederung und ähnlichem Mastzustand.
2. Wir haben in den beiden Kriegswintern ebenso wie in den letzten Friedenswintern 14 bis 16 Millionen Schweine geschlachtet. (Der Schweinemaststand im ersten Kriegswinter ist ebenso eine Fabel, wie die Schweinefütterung im zweiten Kriegswinter.)
3. Nach den Anweisungen an die Viehhändlerverbände und den Bestimmungen über die Hauschlachtungen sollen in diesem Winter nur 6 bis 7 Millionen Schweine geschlachtet werden.
4. Wenn in diesem Winter nur 1 Million Schweine mehr geschlachtet würden, als jetzt vorgeesehen ist, also immer erst halb so viele wie in den vorigen Wintern, so könnte die wöchentliche Fleischration um 100 Gramm erhöht werden.
5. Die Schlachtung von 14 bis 16 Millionen Schweinen in den ersten beiden Kriegswintern hat den Nachwuchs nicht beeinträchtigt. Vom 1. Dezember 1914 bis zum 15. April 1915 sank die Gesamtzahl der Schweine von 25,3 auf 16,6 Millionen und insbesondere die Zahl der Schweine über ein halbes Jahr von 10,6 auf 4,7 Millionen. Trotz dieser Verringerung der älteren Tiere auf weniger als die Hälfte hatten wir am 1. Oktober 1915 11,1 Millionen Schweine unter ein halbes Jahr. Bis zum 15. April 1916

ging dann die Gesamtzahl der Schweine auf 13,3 Millionen, die Zahl der Schafe über ein halbes Jahr auf 4,3 Millionen herunter. Trotzdem hatten wir am 1. September 1916 nicht weniger als 11,2 Millionen Schweine unter ein halbes Jahr."

### Für die Schwerarbeiter!

Der Bischof von Trier, der Generalinspektor und der Regierungspräsident des Bezirkes haben einen gemeinsamen Aufruf erlassen, worin sie die Landwirte auffordern, sofort ihre Produkte, vor allem Fett, freiwillig dem Verbrauch der Industriearbeiter zu überlassen. Jeder, der eine Hauschlachtung vornehme, solle einige Pfund Schmalz oder Speck für die Industriearbeiter und Bergleute des Saargebietes absetzen. Die Landräte würden Sammelstellen in ihren Kreisen einrichten, wo gleichzeitig „auf Wunsch“ Bezahlung erfolgen werde. Geistliche und Lehrer sollten die Uebermittlung übernehmen. — Auf die Erfolge dieser Aufrufe sind wir gespannt!

## Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Mittwoch, 29. November.

Der Bürgerausschuß bestimmte heute morgen einstimmig, daß an Stelle des krankheitshalber aus der Bürgerschaft und damit auch aus dem Bürgerausschuß auscheidenden Genossen Dr. Schömer Genosse Hoff nach ein Jahr im Bürgerausschuß verbleibe. Der Bürgerausschuß zur Mitgenehmigung empfohlen wurden folgende Senatsanträge: Nachbewilligung von 160 000 Mk. auf die Kosten für bauliche Arbeiten an der Puppenbrücke; Bewilligung von 18 531,50 Mk. weiterer Mittel zum Ausbau der Stadthalle; Erlaß einer neuen Ordnung für die Baubehörde, Verlängerung der Amtsdauer der Richter des Gewerbegerichts und des Kaufmannsgerichts; Abänderung des Bebauungsplanes für das Gelände der früheren Treenanstalt; Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Gebührensätze für die Güterbeförderung nach den Kanalgleisen; Verstärkung der budgetmäßigen Ausgaben des Allgemeinen Krankenhaus im Rechnungsjahre 1916 um 185 000 Mk. und weitere Verstärkung des Abschnittes 19 des Haushaltsplanes um weitere 150 000 Mk.

Die Schonung schwer Betroffener Familien. Die Nachrichtenabteilung des Kriegsministeriums bringt nunmehr folgendes zur öffentlichen Kenntnis:

Das Kriegsministerium hat Anordnung getroffen, daß bei Verwendung der Mannschaften auf die Familienverhältnisse der oft durch schwere Blatopfer hart geprägten Familien Rücksicht zu nehmen ist und daß Familienväter mit vielen Kindern möglichst nicht dauernd in vorderer Linie Verwendung finden.

Das Erscheinen dieser Anordnung war schon vor einigen Tagen von uns angekündigt worden.

Die Lebensmittelpreise stellten sich nach dem statistischen Vierteljahresbericht des hiesigen Statistischen Amtes für das dritte Quartal in Lübeck folgendermaßen: Die Großbezugspreise für Schlachtvieh betragen für 100 Kgr. Schlachtgewicht im September für Rinder 400—420 Mk. (bei Beginn des Krieges 110 bis 132 Mk.), für Mastkalber 240—480 Mk. (140—210 Mk.), für Hammel 420—440 Mk. (120—170 Mk.) und für Schweine 300 Mk. (98—110 Mk.). Im Kleinhandel fliegen die häufigsten Preise für 1/2 Kgr. seit Ende Juli 1914 wie folgt: Schwarzbrot von 12 auf 16 1/2 Pfg., Hainbrot von 17 auf 22 1/2 Pfg., Rindfleisch von der Keule von 110 auf 230 Pfg., Kalbfleisch von der Keule von 120 auf 260 Pfg., Hammelfleisch von der Keule von 120 auf 300 Pfg., Schweinefleisch von der Keule von 80 auf 190 Pfg., vom Bauch von 70 auf 150 Pfg., Roteile von 100 auf 190 Pfg., Pferdefleisch von 40—60 auf 140—160 Pfg., Leberwurst von 100 auf 210 Pfg., Zerkleinerung von 140 auf 300 Pfg., geräucherter Speck von 80 auf 220 Pfg., Meierbutter von 140 auf 255 Pfg., frische Landeier von 8 auf 32 Pfg. für das Stück, Weizenmehl von 18 auf 25 Pfg., Gerstengraupen von 20 auf 40 Pfg., Gerstengröße von 18 auf 40 Pfg., Hafergröße von 25 auf 58 Pfg., Reis von 20 auf 150 bis 200 Pfg., Würfelzucker von 26 auf 32 Pfg., Melis von 22 auf 30 Pfg., Kaffee von 150 auf 380 Pfg., Tee von 300 auf 500 Pfg., Malzaffee von 35 auf 58 Pfg., Margarine von 80 auf 300 Pfg., Petroleum von 21 auf 32 Pfg. für 1 Liter, Hartfats (100 Kgr.) von 330 auf 410 Pfg., Gasfats (2 Hektolit.) von 260 auf 330 Pfg. und Braunkohlenbriketts (100 Kgr.) von 220 auf 290 Pfg. Preise für Erbsen, Bohnen, Linsen, Buchweizengrünze und Schmalz konnten wegen mangelnder Ware überhaupt nicht notiert werden. — Gemüse, Obst und Fische verteuerten sich seit September 1914 und 1915 im Preise folgendermaßen: 1/2 Kgr. Tomaten von 20 auf 35 und 80 Pfg., 1 Gurke von 15 auf 20 und 40 Pfg., 1 Kopf Weißkohl (Frühkohl im August) von 10 auf 20 und 25 Pfg., 1 Kopf Blumenkohl von 20—30 auf 35—50 und 30—60 Pfg., 1/2 Kilo Spinat von 20 auf 30 und 40 Pfg., 1 Kopf Kopfsalat von 5 auf 8 und 8 Pfg., 1 Bund Kohlrabi von 10 auf 15 und 20 Pfg., 1 Bund Ahabarber von 5 auf 5 und 8 Pfg., 1/2 Kgr. Zwiebeln von 5 auf 20 und 20 Pfg., 1/2 Kgr. französische Eierkartoffeln und Magnum bonum von 50—60 auf 60—70 und 60—80 Pfg., 1 Bund Möhren von 5 auf 5 und 8 Pfg., 1 Bund Radisheschen von 5 auf 5 und 8 Pfg., 1/2 Kgr. grüne Erbsen von 20—25 auf 30—35 und 25—40 Pfg., große Bohnen von 15 auf 20 und 15 Pfg., Bohnen von 15 auf 15 und 40 Pfg., halbreife Bohnen von 30 auf 50 und 100 Pfg., Sommerapfel von 20 auf 25 und 40 Pfg., Tafelapfel von 20—30 auf 30—50 und 40—50 Pfg., Birchappelfel von 15 auf 15 und 25 Pfg., Frühbirnen von 20 auf 15 und 30 Pfg., Eßbirnen von 25 auf 25 und 50 Pfg., Kochbirnen von 20 auf 15 und 30 Pfg., Zwetschen von 15 auf 20 und 25 Pfg., Äpfel von 60—100 auf 60—120 und 70—160 Pfg., Hechte von 80—90 auf 90—100 und 150 Pfg., Barsche von 80 auf 100 und 120 Pfg., Karpfen von 30—40 auf 30—40 auf 40—60 Pfg., Dorische von 50 auf 60 und 75 Pfg., Butt von 40—50 auf 50—60 und 60—80 Pfennig, geräucherter Aal von 120—200 auf 160—200 und 250 bis 400 Pfg. Unverändert im Preise blieben Porree, Rettich und Schleie. Billiger ist kein Lebensmittel geworden.

Weihnachtsgeschenke für unsere Kriegsgefangenen im Ausland. Postpakete und Päckchen mit Weihnachtsgaben für unsere Kriegs- und Zivilgefangenen im Ausland müssen so frühzeitig wie irgend möglich aufgeschickt werden, wenn sie bis zum Weihnachtstage die Empfänger erreichen sollen. Bei Sendungen, die erst in den letzten 14 Tagen vor dem Feste zur Post gegeben werden, wäre auf pünktlich Ankunft nicht mehr zu rechnen. Von den Postanstalten werden daher, wie wir schon mitteilten, und nicht bei dem empfindlichen Mangel an Fachbeamten und Beförderungsmitteln die rechtzeitige Abwicklung des innerdeutschen Weihnachtspaketverkehrs zu gefährden, in der Zeit vom 10. bis 25. Dezember Pakete und Päckchen für Kriegs- und Zivilgefangene im Ausland überhaupt nicht zur Beförderung angenommen werden. Ebenso wird die deutsche Post in der Zeit des stärksten Weihnachtsverkehrs auch aus den feindlichen Ländern und aus den nichtfeindlichen Vermittellungsgebieten (Schweiz, Holland, Schweden) keine Pakete und Päckchen für die im Lande befindlichen feindlichen Gefangenen zur Beförderung übernehmen. Die deutschen Absender können aus der frühzeitig aufgeschickten Weihnachtsgesendungen für unsere Gefangenen durch den Vermittler Weihnachtspaket — bei Sendungen nach England und den britischen Besitzungen Christmascarcel — den Wunsch ausdrücken, daß die Sendungen dem Empfänger erst am Weihnachtstage zugestellt werden. Nach dem mit den fremden Verwaltungen geführten Verhandlungen ist zu erwarten, daß dieser Wunsch der Absender so weit als irgend möglich beachtet werden wird.

Klagen über die Jugendansammlungen bei den Straßenbahnhaltestellen. Schon vor der ersten Ausgabe der Mitteilungsblätter für die Volkstümlichen kommen Klagen von Seiten der Straßenbahn über Belästigung des Publikums und lebensgefährliches Drängen bei der Haltestellen und Weichen durch die sammelnde Jugend. Das rote Kreuz weist mit allem Nachdruck darauf hin, daß diese Wohl-

# Der amtliche Kriegsbericht.

III. Großes Hauptquartier, 29. Novbr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz. Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei Givensay (südwestlich von Vens) scheiterte der im Nebel erfolgende Vorstoß einer englischen Kompagnie.

Im Sommegebiet nahm in den Abendstunden das feindliche Feuer nördlich der Ancre und am St. Pierre-Baast-Walde zu.

Westlicher Kriegsschauplatz. Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts Wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

In den Waldkarpathen und an der siebenbürgischen Ostfront führte der Russe gestern an vielen Stellen gegen die deutschen und österreichisch-ungarischen Linien Angriffe. Er erlitt eine Niederlage. Kleine örtliche Erfolge hat er mit blutigen Opfern erkaufte.

Die Armee des Generals der Infanterie von Falkenhayn ist auf der ganzen walachischen Front in siegreichem Vorbringen. Vor ihr weicht der geflüchtete Feind in Unordnung nach Osten.

Balkan-Kriegsschauplatz. Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Bewegung der Donau-Armee steht in Uebereinstimmung mit den weiter nördlich operierenden Kräften.

In der Dobruja nur geringe Gefechtsstätigkeit.

Mazedonische Front.

Nach dem Scheitern der Entlastungs-Offensive der Entente von Süden her, führte der Feind gestern nur Teilvorstöße westlich von Monastir und Grunista (östlich der Cerna) aus. Auch dabei hat er keine Vorteile erringen können.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Jahrtseinrichtung sofort ein Ende findet, wenn diese Klagen sich wiederholen. Die jammelnden Kinder werden ernstlich ermahnt, an die fahrenden Wagen der Straßenbahnen nicht heranzuführen und die aussteigenden Fahrgäste nicht zu belästigen. Diese Einrichtung soll weder eine Belästigung des Publikums noch eine Lebensgefahr für die sammelnden Kinder werden.

Frühjes Schweinefleisch wird in dieser Woche in den Schlachtereien verabsolgt, und zwar 250 Gramm auf jede Fleischkarte für Erwachsene, 125 Gramm für Kinder.

Eine Fest-Wohltätigkeitsvorstellung zum Besten der Sammlung von Marineleibesgaben findet am Sonnabend, dem 2. Dezember, abends 8 Uhr, im Stadttheater statt. Es geht Wagners Oper „Der Ring des Nibelungen“, „Rheingold“, aus diesem Anlaß zum zweiten Male in dieser Spielzeit unter der Leitung unseres vorzüglichen ersten Kapellmeisters Wegler in Szene. Die Preise der Plätze sind nur unwesentlich erhöht, wie aus der heutigen Anzeige ersichtlich. Der Ausschuss zur Sammlung von Liebesgaben für die Marine bedarf noch großer Mittel, um jedes Liebesgabenpaket mit Geduldspiel, Schokolade, Tabak, Zigaretten, Zigarren, Mundharmonikas, Messer, Bricpapier, Priem, Sechspfennig usw. zu versehen. Der Wert jedes Paketes beträgt ungefähr 4 Mk., so daß die 10 000 Weihnachtspakete für unsere blauen Jungen einen Betrag von 40 000 Mk. erfordern. Jeder Lübecker ist wohl gewillt, unseren tapferen Streikern auf, unter und über dem Wasser, oder im Schützengraben auf diese einfache Weise eine Weihnachtsfreude bereiten zu helfen, indem er sich eine Eintrittskarte für die „Rheingold“-Aufführung löst. Gilt es doch neben dem Genuß einer vorzüglichen Wagner-Aufführung eine gute Sache zu fördern und dem Ausschuss für Sammlung von Marine-Liebesgaben helfend zur Seite zu stehen, das Ziel, 10 000 Weihnachtspakete für unsere Marineangehörigen zu packen, zu erreichen.

Freigabe von Vogelfutter für den freien Handel. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes hat durch eine im Zentralblatt für das Deutsche Reich und dem Reichsanzeiger veröffentlichte Bekanntmachung bestimmt, daß für gewisse namentlich aufgeführte Futtermittel, die nur für die Vogelfütterung in Betracht kommen, die Vorschriften der Verordnung über Futtermittel vom 5. Oktober 1916, wonach alle Futtermittel durch die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte abzugeben und Bestände ihr anzugeben sind, nicht zu gelten haben. Die Bekanntmachung nennt die Samenarten aller Kiefer- und Pinusarten, Samen von Erle, Fichte, Birke, Lärche, Ginkgo, Hainbuche, ferner Wegerich, Vogelbeeren, Zirkel-, Vierge, Ginster, Weidenröschen und Pappeln der Seidenraupe. Damit ist den Wünschen des Vogelfutterhändlers, die nach Erlaß der Futtermittelverordnung laut geworden waren, in wesentlichen Rechnung getragen. Bei dem großen Wertunterchiede je nach der Beschaffenheit lassen sich allgemeine Reichshöchstpreise für diese Ware nicht festlegen. Aufgabe der örtlichen Preisprüfungsstellen wird es sein, etwaigen ungelunden Preisirrtümern auf diesem Gebiete entgegenzutreten.

Kriegsausstellung. Bei unserer allseitig als überaus reichhaltig und sehenswert aufgebaut anerkannten Kriegs-Ausstellung im Kolosseum sind die beiden letzten Wochen der Doffnungszeit im Schluß. Da sollte sich jeder, der die Ausstellung bisher nicht besucht hat, oder der die zahlreichen Neuaufstellungen bisher nicht gesehen hat, beilen, seine Schritte in die weiten Hallen des Kolosseums zu lenken. Er steht ohne Zweifel fest, daß eine so lehrreiche und reichhaltige Zusammenstellung, in so hübschem Rahmen sobald nicht in Lübeck zu sehen sein wird. Der rührige Ausschuss hat an zahlreiche Vereine und Einzelfirmen Aufforderungen ergehen lassen, Vereinsmitglieder und Mitarbeiter durch gemeinsamen Erwerb von Eintrittskarten zum Ausstellungsbesuch zu veranlassen. Diesem Ersuchen ist mehrfach Folge gegeben, doch wäre mit Rücksicht auf die kurze noch verbleibende Ausstellungszeit eine stärkere Beachtung recht erwünscht. Die Ausstellungs-Geschäftsstelle im Kolosseum (Zernpfecher 8922) gibt gern weitere Auskunft. Der Besuch am letzten Sonntag, an dem die Schlußkapelle spielte, sowie am Sonnabend nachmittag, war sehr lebhaft. Für Freitag ist ein billiger Tag mit dem ermäßigten Eintrittsgeld von 30 Pfg. in Aussicht genommen, um der minderbemittelten Bevölkerung den Besuch zu erleichtern. Man darf sicher sein, daß hiervon zahlreich Gebrauch gemacht wird. — Nach wie vor ist der Besuch von auswärtig sehr lebhaft, namentlich sind auch auswärtige Schulen, neben den hiesigen noch tägliche Gänge der Ausstellung.

Kriegsstripp St. Lorenz Süd. Vom 1. Dezember ab wird die Kriegsstripp, Moislinger Allee 84, wieder geöffnet sein. Sie war vorerst halber vom Vorstand nach Rücksprache mit dem behandelnden Arzt, Herrn Dr. Dinkgraven, geschlossen worden, weil bei mehreren Kindern Keuchhusten festgestellt wurde. Nachdem sämtliche in Frage stehenden Räume vorschriftsgemäß desinfiziert worden sind, steht der Wiedereröffnung nichts mehr im Wege und sind Anmeldungen zur Strippe wie früher bei dem Vorstehenden (vergl. Anzeige) anzubringen. Bei dieser Gelegenheit sei erneut um freiwillige Hilfe gebeten. Wenn auch noch keine allgemeine Dienstpflicht für Deutschlands Frauenwelt besteht, heißt es doch jetzt für jedes deutsche junge Mädchen: Wer irgend helfen kann, der helfe! Die Kriegsstripp bedarf dringend noch einiger Helferinnen für den einen oder anderen Vor- oder Nachmittags. Anmeldungen bei dem Vorstehenden, Pastor Wittenstein, oder in der Strippe.

pb. Einbruchdiebstahl. In der Nacht zum 28. ds. Mts. fand mittels Einbruchs aus einem Trödelgeschäft in der Marlesgrube nachfolgende Sachen gestohlen worden: 8 Herren-Jackett-Anzüge, 4 weiße Schlachterjaden, 3 Paar schwarze Herren-Schnürstiefel, Größe 46, 1 Paar schwarze Kinderstiefel, Größe 33, 6 Herren-Taschenuhren aus Nickel bezw. Silber und 1 gelber Herren-Gummimantel. Um Anhalten der gestohlenen Sachen und deren verdächtigen Besitzer ersucht die Kriminalpolizei.

pb. Entwendetes Federzeug. Am 25. ds. Mts. ist von einer Wäscheleine, die auf dem Grundstück der Vorwerker Baumhülle ausgespannt war, ein weißer Kinderbett-Bezug abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden.

pb. Gestohlenes Federzeug. In der Nacht zum 28. ds. Mts. sind von einem Gewebe in Mantensee ein großer Sack, 7 große Enten und 4 Gänse gestohlen und am Tatorle geschlachtet worden.

pb. Kaninchen Diebstahl. Am 21. ds. Mts. nachmittags sind von dem Hofe des Soldatenheimes im Schüsselbuden zwei blaue Wiener Kaninchen gestohlen worden.

pb. Stechbriefling. Ermittelt und festgenommen wurde ein Arbeiter aus Granzin, der seitens der Staatsanwaltschaft in Schwerin wegen Diebstahls stechbrieflich verfolgt wurde.

pb. Verhafteter Einbrecher. Ermittelt und in Danzig festgenommen wurde der Komplize, der in der Nacht zum 22. v. Mts. mit einem bereits festgenommenen jugendlichen Arbeiter in die Kontorräume einer hiesigen Speditionsfirma am Kanalhafen eingebrochen war.

Apenrade. Verhaftung des Mörders. Der Mörder des alten Mannen-Bundenspreises ist in der Person eines 21-jährigen Elektrotechnikers aus der Gegend von Saarbrücken im Gefangenenlager zu Westrup gefasst und nach Hensburg übergeführt worden. Die schnelle Ermittlung ist zum Teil der Umsicht des Gendarmerie-Nachrichters Knutzen in Rothensee zu verdanken. In einem Brunnen in der Nähe der Morbstätte fand man weggeworfene Reste eines Militärmantels und andere Sachen. In einem Mantelstück befand sich der Name des Mörders. Im Gefangenenlager wurden bei ihm Sachen vorgefunden, die nach der bestimmten Aussage des Sohnes des Ermordeten dem alten Mannen gehört haben.

Gestemünde. Ein Fischhändler als Nahrungsmittelfälscher verurteilt. Ein bezeichnender Prozess wurde am Freitag und Sonnabend vor der Geschwinder Strafkammer verhandelt. Angeklagt waren die Fisch-Großhändler Hünge, Grundmann und Stade, sämtlich aus Gestemünde. Sie hatten große Mengen verdorbener Heringe eingekauft, die er als gute Ware zu hohen Preisen weiterverkauft, wobei er große Summen verdient. Zu der Verhandlung waren zahlreiche Zeugen geladen, darunter mußten mehrere aus dem Felde erscheinen. Das Urteil wurde erst in der Sonntag nacht um 12 1/2 Uhr gefällt. Es lautete auf ein Jahr Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe gegen Hünge. Der Staatsanwalt hatte zwei Jahre Gefängnis beantragt. Grundmann wurde zu 1000 Mk. Geldstrafe wegen Weichheit verurteilt, während Stade freigesprochen wurde. Ein wie hohes Geschäft Hünge dabei gemacht hat, beweist der Umstand, daß sich sein Geschäft eines Umfanges von vielen Hunderttausenden Mark erfreute. Dabei hat H. sich erst 1911 als 21-jähriger junger Mann am Fischhafen ohne ein Pfennig Geld etabliert. Das beweist, wie unheimlich viel Geld an diesem wichtigen Nahrungsmittel sowie an allen Fischen verdient wird.

Bremen. Wirrwarr in der Partei. In der letzten Parteiverammlung wurde mit 78 gegen 65 Stimmen beschlossen, die beiden Redakteure Genossen Donath und Sonnemann zu entlassen. Der Antrag wurde von Frau Ahrens, der Redakteur der „Arbeiterpolitik“ begründet. Hierauf wurde die Wahl der Zeitungskommission vorgenommen. Die radikale Liste erhielt die Mehrheit. Charakteristisch für die Zustände in Bremen ist die Tatsache, daß wir der in die Zeitungskommission Gewählten im Bereiche der „Arbeiterpolitik“ beschäftigt sind. Die „Arbeiterpolitik“, bekanntlich das Organ der Bremer Ultras, wird in einer andern Druckerei hergestellt. Der Geschäftsführer dieser Druckerei, und mit ihm noch einige weitere Teilhaber derselben, sitzen nunmehr in der Zeitungskommission für das Parteigeld und für die „Vergütung“ und haben dazu mit ihrem Anhang auch die Mehrheit. Die Interessenten eines Konkurrenzunternehmens haben also die Herrschaft über denjenigen Betrieb, für dessen Schädigung sie bereits öffentlich eingetreten sind.

## Theater und Musik.

Stadttheater. „Das Rheingold“. Musikdrama von Richard Wagner. Das ganze vierteilige Musikdrama „Der Ring des Nibelungen“ ist hier in den letzten Jahren nicht mehr gehört worden, obwohl seine Antikundigung zu Beginn fast jeder Spielzeit erfolgte. Es gelangten immer nur einzelne Teile zur Aufführung. Anscheinend besteht die Absicht, diesmal das großartigste Werk, das den Untergang einer jagenhaften Götterwelt zum Gegenstand hat, die in Gier nach Gold und Macht selbst ihr Geschick herbeiführt, vollständig zur Wiedergabe zu bringen. Die Schwierigkeiten, die sich einem solchen Unternehmen entgegenstellen, sind allerdings gewaltig, denn Wagner verlangt von den Sängern, den Musikern, der Regie und der Bühne überhaupt das Höchste, was sie zu leisten imstande sind. Gemmend machen sich aber heute auch die Kriegsverhältnisse geltend, die Chor und Orchester dezimierten und auch sonst dem Theater manche Kräfte nahmen, deren es zu einem glatten Betriebe benötigt. Das muß bei der Beurteilung des Gebotenen berücksichtigt werden. Gestern abend gab es „Das Rheingold“, den „Vorabend“ des Dramas. Man begann also in der einzigen richtigen Reihenfolge der einzelnen Teile, was nicht immer der Fall zu sein pflegt. Herr Kapellmeister Wegler war heiß bemüht, der ganzen Vorstellung künstlerische Werte zu geben und die geniale musikalische Schöpfung Wagners dem Ohr und Herzen der Hörer näher zu bringen, die in recht stattlicher Schär erschienen waren. Sowohl das Orchester als auch die Mitwirkenden auf der Bühne unterstützten ihn dabei nach Kräften. Wenn trotzdem nicht alles so geriet, wie er es wohl gewünscht hätte, so liegt das eben in den Grenzen der Leistungsfähigkeit des gegenwärtigen Personal unserer Oper begründet. Wenn wir die einzelnen Darbietungen erwähnen, so muß an erster Stelle Herr Jahns genannt werden, der den listigen, verschlagenen Feuergeht-Loge in charakteristischer Maske mit flackernder Beweglichkeit gestaltete und ihn auch gefanglich bestens zur Geltung brachte. Der Wotan des Herrn Kondracki hatte gewiß auch schöne Töne zu Gebote, aber sein Organ klang nicht kräftig genug und seine Gesten waren häufig zu unruhig und hastig. Dem Alberich des Herrn Ludwig, der sicher judiciert war, fehlte jene dunkle dämonische Kraft, ohne welche kein ganzes Wesen nur ein fädelhaftes Geschehen ist. So konnte denn auch der Fisch, der Höhepunkt des ganzen Werkes, keine tiefere Wirkung erzielen. Alberich ist nun einmal kein Wagnis. Den Wäme verkörperte Herr Kiedel recht geschickt. Die Götter Fröh und Donner wurden von dem Herrn Trimbörn anerkennenswert gesungen. Frau v. Pander war



## Von den Kriegsschauplätzen.

### Die Kriegslage.

WTB. Berlin, 28. November, abends. (Amtlich.)  
An der Somme nichts Besonderes.  
In den Karpathen griffen die Russen mehrfach an, Kämpfe sind noch im Gange.  
In Rumänien gehen die Bewegungen vorwärts.  
An mazedonischer Front heftigsten Angriffe nordwestlich von Monastir.

WTB. Wien, 28. November. (Amtlich.)

### Österreichischer Kriegsschauplatz.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.  
Der Alt wurde gestern überschritten. Im Argeju-Tale ist Gurtea de Arges in unserem Besitz. An der siebenbürgischen Ostfront wiesen unsere Feldwachen starke russische Erkundungsabteilungen ab.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.  
Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.  
Lage unverändert.

## Gegen England.

### Erneute Luftschiffangriffe.

WTB. Berlin, 28. November. (Amtlich.) In der Nacht zum 28. November haben mehrere Marine-Luftschiffe Hochlösen und Industrieanlagen Mittel-Englands mit gutem Erfolge mit Bomben belegt. An verschiedenen Orten konnten Brände beobachtet werden. Die Gegenwirkung war außerordentlich stark. Ein Luftschiff ist der feindlichen Abwehr zum Opfer gefallen und in der Nähe von Scarborough abgestürzt, ein zweites ist nicht zurückgekehrt, wobei mit seinem Verlust zu rechnen ist. Die übrigen Luftschiffe sind zurückgekehrt und gelandet.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der englische amtliche Bericht hat folgenden Wortlaut: Eine Anzahl feindlicher Luftschiffe suchte gestern nacht zwischen 10 und 11 Uhr die Nordküste Englands heim. An verschiedenen Orten in Yorkshire und Durham wurden Bomben abgeworfen, aber man glaubt, daß der Schaden gering ist. Ein Luftschiff wurde von einem Flugzeug des königlichen Fliegerkorps angegriffen und an der Küste von Durham zum Absturz in die See gebracht. Ein anderes Luftschiff überflog die Grafschaften des mittleren Nordens und ließ an verschiedenen Stellen Bomben fallen. Auf seiner Rückkehr wurde es wiederholt von Flugzeugen des Fliegerkorps und von Geschützen angegriffen. Es schien beschädigt worden zu sein, denn der letzte Teil seiner Fahrt ging sehr langsam vor sich. Erst bei Tagesanbruch vermochte es die Küste zu erreichen. In der Nähe der Küste von Norfolk gelang es offenbar, das Luftschiff auszubestieren, denn es fuhr in einer Höhe von über 8000 Fuß mit großer Geschwindigkeit weiter, als es neun Meilen von der Küste von Maschinen des Marineflugdienstes und einem bewaffneten Fischdampfer angegriffen und um 6.45 Uhr, in Flammen gehüllt, zum Absturz gebracht wurde. Ausführliche Berichte über Unglücksfälle liegen noch nicht vor.

## Der Balkankrieg.

### Bulgarischer Hauptquartiersbericht.

Bulgarischer Generalstabsbericht vom 27. November: Mazedonische Front: Nach einer Artillerievorbereitung, die fast den ganzen Tag andauerte, griff der Gegner die Höhe 1050 und ihre westlichen Gegenhänge östlich von dem Dorfe Larnovo an. Der feindliche Angriff wurde von den deutschen Truppen teilweise im Bombenkampf zurückgeschlagen. Vom Dorfe Grunista brachten wir einen Angriff schon im Reime zum Scheitern. Auf dem linken Wadzar-Ufer griff der Feind nach einer ziemlich heftigen Artillerievorbereitung abends die Stellungen südlich des Dorfes Bogorodiza an. Der Angriff wurde abgeschlagen. Auf dem übrigen Teile der

Front Artillerietätigkeit. Rumänische Front: In der Dobrudscha Artilleriefeuer auf der ganzen Front. Durch einen starken Gegenangriff warfen wir den Feind von der Höhe 234 und aus dem Dorfe Ortischaf. Wir schlugen ziemlich leicht einen, von Teilen der dritten russischen Kavallerie-Division unternommenen Angriff gegen einen schmalen Streifen Bodens östlich vom Tschavlu-See, sowie einen Infanterieangriff südlich der Ortischaf-Erte zurück. Die türkische Artillerie verjagte die feindliche Infanterie, die sich gegenüber der Front der türkischen Truppen verchanzte. Zwei russische Schiffe beschossen erfolglos unsere Stellungen in der Nähe des Tschavlu-Sees. An der Donau zwischen Kustschuk und Cernavoda Artilleriefeuer. Der Feind besetzt in Eile das linke Donau-Ufer. Unsere Truppen, sowie die Truppen unserer Verbündeten Donau-Armee, welche die Donau bei Swistow überschritten, setzten ihren Vormarsch planmäßig in der Walachei fort. Bei der Stadt Brelet überschritten unsere Truppen die Donau und besetzten Brelet, andere bulgarische Truppen überschritten die Donau bei den Städten Lom und Vidin und besetzten das gegenüberliegende Ufer. Die Stadt Kalafat ist in unseren Händen.

### Was die Rumänen melden:

An der Westgrenze der Moldau keine Veränderung. An der Nordgrenze der Walachei Artilleriebeschichtung bei Tablabugi in Brahova-Tale und in der Gegend von Dragoslave. - Westfront: Auf dem linken Flügel griff der Feind gestern an, er wurde aber zurückgeschlagen. Unsere Truppen gingen von dem Alt und Tropolog ein wenig nach Osten zurück. Bei Smardioara heftige Kämpfe. - Südfront: An der ganzen Donau Artilleriebeschichtung. In der Dobrudscha nicht Neues. Es ist also alles in Rumänien in bester Ordnung!

### Griechenlands Lage.

Die „Königliche Volkszeitung“ meldet aus Athen, der König und die Regierung seien entschlossen, aus keinen Preis die Auslieferung der militärischen Rüstung zuzugestehen. Pariser Blätter melden aus Athen: Zwischen französischen Polizisten und Athener Bürgern, die sich der Hausuchung der Franzosen nach Waffen widersetzen, kam es zu blutigen Zusammenstößen. Auf beiden Seiten gab es Tote und Verwundete. Der französische Polizeikommandeur beschloß daher, jedes griechische Haus, in dem bei der Hausuchung nach Waffen Widerstand geleistet werde, so lange zu belagern, bis sich die Bewohner der Hausuchung fügen. Die französische Polizei in Athen ist bedeutend verstärkt worden.

## Der Seekrieg.

### Englischer Minensucher versenkt.

Das bei dem Streifzug unserer Seekreitkräfte in der Nacht zum 27. November versenkte englische Bewachungsjahrzeug war der im Minensuchdienst tätige Fischdampfer „Narcot“. Die Besatzung gehörte zur Royal Naval-Reserve.

### Ein englischer Kreuzer gesunken.

Nach in Rotterdam eingetroffenen Nachrichten ist der englische Kreuzer „Newcastle“ am 15. November in der Nordsee auf eine Mine gelaufen und bei den Bestrebungen, den Heimathafen zu erreichen, am Eingang des Firth of Forth gesunken. Er bestand sich zur Zeit des Unglücks in Begleitung von zwei anderen Kreuzern. Von der Besatzung sind 27 tot und 45 vermundet. - „Newcastle“ lief 1909 vom Stapel und hatte eine Besatzung von 375 Mann.

### Zwei russische Transportschiffe gesunken.

„Atonbladet“ erzählt aus Helsingfors aus zuverlässiger Quelle: Zwei große russische Transportschiffe, von Helsingfors nach Kowal unterwegs, seien Ende Oktober mit dem 428. Regiment in voller Kriegsstärke an Bord, untergegangen. Das Regiment hatte eine Zeilang den finnländischen Wachdienst versehen. Das Unglück ist wahrscheinlich auf eine Minenexplosion zurückzuführen.

### Versenkt

wurden weiter: 2 englische, 1 französischer und 1 norwegischer Dampfer.

## Allerlei Kriegsnachrichten.

### Die schwarzen Listen.

Die neueste französische schwarze Liste enthält 130 norwegische Firmen, darunter 66 in Kristiania, 19 in Bergen, und 27 in Stavanger, ferner 50 dänische und 107 schwedische Firmen. Es handelt sich hier bekanntlich um Firmen, die mit deutschen Häusern in Geschäftsverbindung stehen.

## Kohle und Gold auf der Pariser Konferenz.

Luzano, 20. November.

Ob irgendwo in der Welt ein Mensch lebt, der heute von sich sagen darf:  
Zu einsam wachst ich und zu hoch,  
Ich warte, worauf warte ich doch?  
Zu nah ist mir der Völkern Sitz,  
Ich warte auf den ersten Blitz...?

Irgendwo! Vielleicht in den Nebelhöhen des Dalailamalandes, oder bei einem wahrheit suchenden Urmalstamme des brasilianischen Amazonasstaats. In Italien sicherlich nicht; da wächst nur kümmerliches Alltagskraut, redet alles nur aus einem Munde, lebt das böhmen Seele des sonst so individuell veranlagten Volkes in den jenurweißen Spalten des „Avanti“. Da kannst du, geduldiger Freund, die wahre Seele der Nation eindichten, nach deinen Wünschen und Hoffen, kannst du die einsame Lunte aufbauen, „jögern über den Abgrund, wo der Fels selbst schauernd zur Tiefe blickt“... Die Genjur hat Italien in Fesseln geschlagen, und niemand rührt daran, um nicht des Hochverrats geziehen zu werden. Aus Feigheit oder um des stillen Lachens willen, das dem rüstigen Geist eignet, wenn er sich von Blinden und Tauben umgeben fühlt?

Daß es Sehende gibt, man möchte es leugnen, aber sie reden nicht öffentlich. Wie wäre es anders denkbar, daß die Tyrantie der Vernunftlosigkeit ihre Herrschaft behauptet, während die allgemeine Not riesenhaft ansteigt, der Hunger durch die Straßen heult, Handel und Schifffahrt erlahmen, weil die Ernte verjagt hat, und den vom Kriegsmoloch ausgemarterten Rednern die Kohle fehlt? Während die Auslandsschuld tagtäglich um 20 bis 30 Millionen zunimmt und das zu ihrer Deckung nötige Gold in der Bank von - England schlummert?

Sonnino soll lechzlin - endlich einmal weise - gesagt haben, seine der verbündeten Regierungen werde in der Lage sein, alle ihre Forderungen durchzusetzen. Ist das wahr, so kann man sich vorstellen, mit welchen Gefühlen der eigenständige, widerborstige Mann dem Ausgang der demnächst zusammentretenden Pariser Konferenz entgegensteht. Ein gültiges Schicksal hätte ihm vor 13 Monaten den Weg zu einem billigen Ausgleich geboten; er feuerte sein Vaterland mit grausamer Hand in ein Wirrwahl, in dem es verzweifeln verblutet. Nun soll in seinem kranken Hirn die Erkenntnis seiner wahrhaftigen Maßlosigkeit dämmern. Man möchte ihm aus Mitleid wünschen, daß er in seinem Wahnsinn verharrt, denn die Einkehr zur Wahrheit kann ihm nur fürchtbar sein. Und doch muß die Einkehr kommen; die Tatsachen haben vor seinen Anprüchen eine ehrene Wand aufgerichtet; er wird sie nicht durchbrechen.

Die Bevollmächtigten Italiens erwarten von der Pariser Konferenz die Lösung der Kohlenfrage und des Auslandskredits. Italien braucht, um den Krieg fortsetzen zu können, monatlich 1 Million Tonnen Kohle und 500 Millionen Gold. England wird vielleicht ein wenig Gold finden, die Kohle nicht. In Genua und Neapel liegen mehr als 100 Großdampfer brach, die Keeder haben keine Kohle, um das dem Lande unentbehrliche Getreide aus Argentinien einzuholen, die englischen Zechen können die Kohle nicht liefern. Wie soll da die Pariser Konferenz zu einem günstigen Abschluß gedeihen? - Vielleicht beantwortet uns die Zweifelsfrage unser alter Freund, der Kaufmann Luzano. Die Konferenz wird Italien mit Versprechungen abfinden, die sich nicht erfüllen lassen. Und dann möge Gott weiterhelfen. Dio provode, sagt der italienische Geizhals dem um eine Gabe windelnden Bettler: Gott sorgt für alle. Ja, wahrhaftig, nur ein Wunder könnte da Hilfe bringen - aber Wunder geschehen vom Hörenjagen im Phantasielande der blauen Blume und münzen sich auch da nur in Sonnendunst und Märchenstücken aus, nicht in Kohle und Gold.

Die Pariser Konferenz ist die letzte Zuflucht des nationalistischen Vorwitzes, fällt über ihrer letzten Sitzung der Vorhang, so beginnt, von der harten Not gequält, der Hammer der Wahrheit auch für die Deffenlichkeit seine Arbeit.

## Schuld und Sühne.

Roman aus dem Russischen von F. M. Dostojewskij.

33. Fortsetzung.

„Wer seid Ihr?“ wandte sich Rastolnikow fragend an den Fremden selbst, doch in diesem Augenblicke öffnete sich die Tür weit und ein wenig niedergebückt, da er sehr groß war, erschien Rasumichin.

„Was für eine Schiffsoje!“ sagte er beim Eintreten, wiederholt mit der Stirn oben ansehend.

„Nennt sich das auch ein Wohnraum? Nun, Bruderherz, bist du wieder bei dir selbst? Ich hörte sprechen von der Paschenta.“

„Er ist soeben erwacht,“ sagte Rastolnikow.

„Soeben erwacht,“ befragte lächelnd der Artelschischik.

„Wer seid Ihr denn?“ fragte, sich an diesen wendend Rasumichin, „ich bin Brasumichin, nicht Rasumichin, wie mich alle nennen, Brasumichin, Student, Sohn eines Adligen, und der hier ist mein Freund. Nun, aber wer seid Ihr denn?“

„Ich bin Artelschischik in unserem Bureau und komme vom Kaufmann Schelopajew, in Geschäften.“

„Sicht Euch gegenseitig auf jenen Stuhl!“ Rasumichin setzte sich ebenfalls auf einen anderen, auf der gegenüberliegenden Seite des Tischchens.

„Das hast du brav gemacht, Bruderherz, daß du wieder zu dir gekommen bist,“ fuhr er fort, an Rastolnikow gewandt. „Du hast schon seit vier Tagen weder gegessen noch getrunken, mit einem Täßel hat man dir Tee eingeleßt; ich hatte den Josimow zweimal zu dir geschickt! Du kennst ihn doch, den Josimow? Er hat dich sehr aufmerksam beobachtet, und plötzlich behauptet, daß die ganze Krankheit bei dir unbedeutend wäre, es müßte dir etwas in den Kopf gefahren sein! Irgend ein nervöser Wahn, dazu schlaueste Ernährung, sagte er; kein Bier; davon komme die Krankheit; ich habe nichts auf sich und werde vorübergehen und verschwinden. Ein wackerer Bursche, der Josimow! Er begann rüstig zu kurieren - doch,“ wandte er sich an den Artelschischik, „daß ich Euch nicht abhalte, wollt Ihr nicht Euer Anliegen mitteilen? Rämlich, Rodja, es wird von dem genannten Bureau schon zum zweitenmal geschickt, das vorige Mal kam ein anderer, wir haben mit diesem gesprochen. Wer war denn früher hier?“

„Das war schon vorgefem! Alexei Semenowitsch hieß er und er ist gleichfalls in unserem Bureau.“

„Der ist aber wohl etwas aufgeweckter als Ihr, meint Ihr nicht so?“

„Ja. Er ist auch regelmäßiger in seiner Lebensweise.“

„Sehr lobenswert: nun also?“

„Ich bin hier im Auftrag des Athanasius Iwanowitsch Wachruschkin, von welchem Ihr ja wohl, wenn ich nicht irre, öfters gehört habt, begütlich eines Erbhens Eurer Frau Mutter, Euch in unserem Kontor eine Auszahlung zu übermachen,“ wandte sich der Artelschischik direkt an Rastolnikow.

„Für den Fall, daß Ihr jetzt bei zurechnungsfähigem Befinden seid, haben wir Euch fünfunddreißig Rubel auszuhändigen, ganz so wie Semen Semenowitsch von Athanasius Iwanowitsch im Auftrage Eurer Mutter nach der früheren Weise Benachrichtigung empfangen hat. Habt Ihr verstanden?“

„Ja, ich verstehe, Wachruschkin!“ - sagte Rastolnikow nachdenklich.

„Hört Ihr, er kennt den Kaufmann Wachruschkin!“ sagte Rasumichin. „Ist er da nicht bei Besinnung? Jetzt bemerke ich übrigens, daß Ihr ebenfalls ein verständiger Mensch seid.“

„Ja, verständige Rede hört man gern!“

„Er selbst, Wachruschkin, Athanasius Iwanowitsch, im Auftrag von Eurer Mutter, die durch ihn in derselben Weise Euch schon früher einmal geschickt hat, hat auch diesmal sich der Sache unterzogen, und den Semen Semenowitsch von seiner Seite neulich benachrichtigt. Euch die fünfunddreißig Rubel mit besten Wünschen auszuhändigen.“

„Dieses, mit besten Wünschen“ klingt bei Euch am allerbesten; nicht schlecht auch „Eure Mutter“. Nun jeden, wie es ihm beliebt“ hat er denn nun klaren Verstand oder nicht?“

„Nach meiner Ansicht, ja! Es wäre also nur die Quittierung noch zu erledigen!“

„Nun, er wird schon noch kriegen können! Habt Ihr ein Buch bei Euch?“

„Ein Buch, hier!“

„Geht her. Nun, Rodja, erhebe dich, ich will dich fügen, lege deinen Namen Rastolnikow hin, nimm die Feder, Bruderherz, das Geld ist uns so selten wie Jungfernhonig.“

„Nicht nötig,“ antwortete Rastolnikow, die Feder zurückweisend.

„Was ist nicht nötig?“

„Ich mag nicht unterschreiben!“

„Zum Teufel, aber ohne Unterschrift kannst du doch das Geld nicht erhalten?“

„Ich brauche es nicht, das Geld!“

„Nein, nein, wozu Euch so oft belästigen! Ihr seid ein vernünftiger Mann. Rodja, halte den Fremden nicht auf, steht du, er wartet.“ Rasumichin machte Ernst, dem Freunde die Hand zu führen.“

„Daß, ich will selbst“ rief dieser, nahm die Feder und schrieb sich in das Buch ein; der Kaufmann zahlte das Geld auf und entfernte sich.

„Bravo! Aber willst du nun nicht etwas essen, Bruderherz?“

„Ja,“ antwortete Rastolnikow.

„Habt Ihr Suppe?“

„Von gestern,“ verneinte Rastolnikow, welche die ganze Zeit über gegenwärtig gewesen war.

„Doch mit Kartoffeln und Reisgruppen?“

„Ja, mit Kartoffeln und Graupen.“

„Das weiß ich schon auswendig! Bring die Suppe und gib Tee herein!“

„Sogleich will ich sie bringen.“

Rastolnikow bläute mit tiefer Verwunderung und in hartem Schreien um sich herum. Er hatte den Entschluß gefaßt, zu schmeigeln und zu warten, was weiter kommen werde. „Es scheint, als ob ich nicht im Fieber wäre, sondern in der Wirklichkeit!“

Nach zwei Minuten kam Rastolnikow mit der Suppe zurück und kündigte an, der Tee werde sogleich fertig sein. Mit der Suppe brachte sie zwei Täßel, zwei Teller und ein ganzes Gefäß, ein Salzgefäß, die Pfefferbüchse, Senf zum Rindfleisch, kurz, alles, wie es in dieser Ordnung schon seit langem nicht mehr gekommen war. Das Tisch Tuch war schneeweiß.

„Nicht übel, Rastolnikow, wenn die Prastowna Pawlowna zwei Flaschen Bier besorgte, wir wollen einmal trinken!“

„Na, der Rechtshuh,“ murmelte Rastolnikow und ging, um den Befehl zur Ausführung zu bringen.

Wild und hart schaute Rastolnikow um sich. Rasumichin setzte sich während dessen neben ihm auf das Sofa, unbeholfen wie ein Bär mit der Linken den Kopf des Freundes füzend, obwohl er sich dabei ganz gut hätte erheben können, und mit der Rechten ihm den Täßel mit Suppe zum Munde führend; er hütete dabei mehrmals vorsichtig auf die Suppe, damit jener sich nicht verbrenne; die Suppe war indes gar nicht so heiß. Rastolnikow schluckte gierig einen Täßel hinab, dann den zweiten, den dritten. Als Rasumichin ihm noch mehrere gegeben hatte, hielt er plötzlich inne und sagte, er würde doch wohl begütlich des werteren sich mit Josimow beraten müssen.

Jetzt erschien Rastolnikow, die zwei Flaschen brachte. „Willst du auch Tee?“

„Ja, Tee!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Schätze.

Wie Hamsters heimgejagt wurden.

1. Und siehe, es geschah wieder, daß alle ihr Gold und Silber und ähnliches Gut mehr liebten als alles, daß sie den Schätzen, so dem Reize ausgelegt sind, mit ganzem Herzen anhiengen und daß sie dadurch ins Ungemach kamen.
2. Siehe, es war des Nachts im Schlafzimmer bei Hamsters voll Stille und Winteris und nur der Hausvater röchelte leise, fleißig verarbeitend, noch im Traume preisend, was die gefüllte Vorkammer auf den Tisch gebracht.
3. Und es geschah, daß die Wanduhr die zwölfte Stunde schlug.
4. Und es drachten sich Herr und Frau Hamster auf die andere Seite, nur die Stren schrien schwer, denn die beiden waren sehr künftigen Leibes.
5. Also schrien die Betten und es war so, daß Frau Hamster halb erwachend mit der geballten Faust voll Zornes in die Luft schlug.
6. Denn siehe, die Hausmutter hatte einige reichlich fließende Lebensmittelquellen zu eigen, so bei guten Beziehungen und Höchstpreisübersteigerungen zu kaufen und es hatte ihr im Traume erschienen, als wäre sie eben wieder dabei gewesen, zehn Kilogramm des seltenen Schweinefleischs einzukaufen, aber der Traum hatte es ja geübt, daß im letzten Augenblicke eine Frau, so dieselbe Beziehung und Hinterlist benutzte, ihr das Schmalz vor der Nase wegkaufte.
7. Frau Hamster aber sah bald, daß ein wüster Traum sie zum besten gehabt, und lächelte tröstlich in der Finsternis.
8. Es geschah nun aber, daß sie plötzlich von großem Schrecken erfaßt ward.
9. Und sie weckte den Gemahl, rüttelte ihn und ludete: „Mutter! ... Am Gottes Willen. Mutter!“
10. Aber siehe, der Hausvater war unwidrig, murkte voll Unzufriedenheit, röchelte aber alsbald wieder, wie er es gewohnt.
11. Doch die Hausmutter löste sich und rüttelte ihn wieder und sprach zu ihm: „Du! ... So was so auf! ... Horch! ... Horch!“ Im Garten! ... Schreit! ... Einbrecher!“
12. Herr Hamster aber drehte sich hinweg und jagte nur: „Nunne Unheil!“
13. Siehe, aber die Hausmutter sprach zu ihm: „Du Geiz!“ und es geschah, daß sie ihn horzte.
14. Und es war gar so, indem er davon völlig erwachte und aufschrie.
15. Er legte sich auf, horchte, antwortete seiner Frau und sprach: „Jehasmarandjohel, du hast recht! ... Einbrecher! ... O Gott, o Gott, unser Geld!“
16. Siehe, sie waren des Jammers voll darüber, daß sie verhaftet werden sollten ihres Geldes in der „Eisernen“, ihres Silbergeschützes in der Kredenz, ihres Schmuckes in der Schublade.
17. Und der Hausvater stand auf, ging hin zum Fenster, so an den Garten führte, war bange und ängsterte: „Drei konn! ... Oder vielleicht no mehr!“
18. Frau Hamster aber ermunterte ihn und sprach: „Geiz Hamster, lauf! davon!“
19. „Nei um die Berg!“ ginstete der Hausvater. „Ei! i mi umbringen laß!“ ... O, mei jöhn's Geld!“
20. „Nachmann!“ glühtete Frau Hamster und sieh, sie rief mit den Zähnen gegen das Bettende, alles der diese Waidl auf geschwimmten Flüssen des Schlafmummers pilgerte.
21. Sie rief ihn und sprach: „Nag weg!“
22. Aber es geschah, daß der diese Waidl keinen Gargetz hatte und daß er darauf püß, sich so zu beschämen, wie er sollte.
23. Und der Hausvater empörte sich gegen die Hausmutter, als sie begehrte, er möge das Licht anzünden, und er murzte wieder sie und sprach: „Gans! ... Wann i Nacht mach, find'n den Weg zu uns und zu unserm Geld war no leichter! ... Da was i han!“
24. Siehe es trübete an der Tür.
25. Aber es waren nicht die Einbrecher, sondern die Schöne nach Licht und sie wehlagten leise und waren bemerkt mit Beten, Bartweh, Feuerzange, Kohlenstängel, Regenstirnen und Spazierstöcken.
26. Und sie verteilten reichlich alles Gerät untereinander.
27. Also jürnte Herr Hamster: „Es geht um mei „Eisern!“
28. Und es jammerte die Hausmutter: „Und um mei Silbergeschütz, um unsern Schmuck!“
29. Und es wehlagten alle und fanden in ihrem Herzen keinen Trost.
30. Aber es geschah, daß der Hausvater einen Schlafstolzen erwart, daß er alle aufstulte bei den Schätzen und sie anwies, wie sie den Einbrechern zu helfen, so sie können.
31. Also sprach er: „Schad, daß wir kein Handgranat'n haben!“
32. Sie wurden bestommen, stürzten sich, Hageln und warfeten.
33. Siehe, ihre Hände landeten in der Finsternis.
34. Sie hielten und warteten und es ward grau, sie warteten und hielten und es klang die Schöne, aber die Nacht war still und die Einbrecher klüßten fort.
35. Da waren sie prächtigen Gewinnes, denn sie wußten, die Schätze waren gerettet.
36. Aber es geschah, daß ihrem Herzen eine bittere Heberzeugung begehren ward.
37. Denn siehe, die Diebe waren eben mit ihrem Werk zu Ende, da Frau Hamster den Hausvater horzte.
38. Und es riefen aus der Hauskammer des künftigen Schmalz, so gekramt gewaschen in einem dicken Tuche, die Stöße des Batters, wackigen Anzuges und an hohlen Orte geborgen; es mangelte die herrlichen Schönen ledernen Hülsen, das stängende Mittel eines Schwertes, das ein klüßendem Nagel gebohrt, der Schützen war von hinten, der mit jedem weichen Finger flüßte die Jänge maner gemacht, von diesem waren die wehlagende Geiz, so bestimmt war, die Jänge mit „Nagel“ nach Zeit zu ersetzen, des klüßenden Wädes ein Geiz, der prüft und des Nagel erfindend in der Geiz gelegen, der klüßende Jüder, in Jüden und Jüdel gemacht, die in Kall gehüllten Eier, wohl jüßend an Zeit, die Karloffeln, so in dicken Säcken des Bergwerks geerntet — ja, siehe, und noch nicht, das die Hamster-Dame gekramt, war dahin.
39. Und nichts war größer als ein herrlicher Geiz der

40. Siehe, er stand an der Kammertür, mit Kreide geschrieben, und lautete also: Wir brauchen nicht Silber, wir brauchen nicht Gold, Wir haben uns viel Bessres geholt Wir danken für die guten Gaben Und wünschen: Wohl gepflegt zu haben!
41. Siehe, so geschah es, daß zu Hamsters die Heimjagung kam.

Für unsere Frauen

Ein weiblicher Wahlmann in Illinois. Bei der jüngst stattgehabten Präsidentswahl wählte zum erstenmal ein weiblicher Wahlmann für den Staat Illinois mit, Die Vertreterin der Demokraten von Illinois, Mrs. Mc Cullough,



Die westliche Walachei

Frauenarbeit in England.

Table with 5 columns: Industry, Zahl der beschäftigten Frauen im Juli 1914, Zuwachs von beschäftigten Frauen seit Juli 1914, Zahl der Frauen, die Männer ersetzen, April 1916, Juli 1916. Rows include Industrie, Handel, Krete Bernste, Bauwesen, etc.

Die Annahme der Frauenarbeit in der Landwirtschaft im April ist natürlich auf die Jahreszeit zurückzuführen. Die in Hauswirtschaft und Handwerk beschäftigten Frauen sind in der Tabelle nicht enthalten. Man nimmt an, daß ungefähr 150 000 Frauen aus diesen Gewerben in die oben angeführten Gewerbe sowie in die Krankenpflege übergegangen sind. Auch im Schneidergewerbe, in der Schuhmacherei, im Wäsche- und Plättgewerbe, in der Buchbinderei und Druckerei ist ein Nachlassen der Frauenarbeit zu konstatieren. In den meisten Fällen handelt es sich hier um Frauen, die jetzt Männerarbeit verrichten, und die nicht ersetzt wurden. In großer Zahl ziehen die Frauen Männer, in der Metallindustrie, im Bergbau, in Steinbrüchen und im Baugewerbe. In der Lederindustrie ersetzen 25 000 Frauen direkt Männer. Im Wäschergewerbe ist die Zahl der beschäftigten Frauen seit Juli 1914 von 206 auf 600 gestiegen, in der Lederindustrie von 100 auf 300, im Baugewerbe von 500 auf 13 000. In diesen Gewerben handelt es sich gleichfalls fast ausschließlich um Ersatz der Männer. Die Beschäftigung der Frauen in der Landwirtschaft ist noch immer nicht im gewünschten Maße angewachsen, erst in allerjüngster Zeit macht sich ein ruhigeres Anwachsen bemerkbar. Im Eisenbahngewerbe ist die Zahl der beschäftigten Frauen von 11 000 auf 20 000 gewachsen. Fast in allen Städten sind Frauen als Straßenbahnkassierinnen, in einzelnen nur als Wagenführerinnen beschäftigt. Glasgow hatte die erste Führerin, einige Stationen und zwei englische Städte sind dem Beispiel gefolgt. Das Ministerium und das Handelsamt haben verschiedene vorschlagende Flugblätter herausgegeben über diejenigen Industrien, die sich am ehesten unter allen Umständen, oder nur bedingt, für die weibliche Arbeitskraft eignen.

Kleines Feuilleton

Die deutsche Telegraphie. Die Telegraphie des Deutschen Reiches mit Einschluß von Bayern und Württemberg erzielte im Jahre 1913, dem letzten vollen Friedensjahre, eine Einnahme von nahezu 41 Millionen Mark. Gegen das Jahr 1912 bedeutet dies einen Anstieg von etwa 2 Millionen Mark. Die inländischen Telegramme brachten etwas über 28 Millionen, der Verkehr mit dem Auslande über 12 Millionen Mark. Befördert wurden 64,33 Millionen Telegramme, ungefähr ebensoviel wie im Vorjahre. Auf den inländischen Verkehr entfielen über 41 Millionen Telegramme, auf den ausländischen fast 21 Millionen, auf Diensttelegramme über 2 1/2 Millionen. Sehr reich ist die Verteilung des ausländischen Verkehrs. Nach dem Ausland gingen über 8 1/2 Millionen Telegramme, von dort kamen über 9 Millionen, während im Durchgang über 3,3 Millionen befördert wurden. Zur Bemächtigung dieses Verkehrs standen 59 014 Apparate zur Verfügung. Darunter befanden sich 11 157 Morseapparate, 1298 Hughes, 41 519 Fernsprecher, 4208 Klappapparate, 30 Baudot, 10 Recorder, 27 Wheatstone, 1 Murray, 16 Siemens und 1 Picard. Telegraphenämter bestanden 50 013. Außerdem nehmen alle Bahnposten, Telegrammbesteller und Landpostboten Telegramme an. Von den Telegraphenämtern haben ununterbrochen Dienst 459, vollen oder verlängerten Tagesdienst 10 128, beschränkten Tagesdienst 39 426. Die Länge der Linien beträgt 237 268 Kilometer, die der Leitungen 2 107 610 Kilometer. Dazu kommen 1225 Kilometer Hilfsleitungen mit 14 158 Kilometer Leitungen und 50 639 Kilometer Bahnlinien mit 244 417 Kilometer Leitungen.

Die Erfinder und der Krieg. Aus den Mitteilungen des Deutschen Patentamtes geht hervor, daß die Erfindertätigkeit in Deutschland durch den Krieg wenigstens auf einzelnen Gebieten angeregt worden ist. In der ersten Woche nach Kriegsausbruch liefen noch 287 Patentanmeldungen ein, in der fünften Kriegswochen betrug die Zahl der Patentanmeldungen noch 225, sie fiel in der letzten Septemberwoche auf 201 und stieg in der letzten Woche (9. bis 14. November) auf 389. Die Zahl der Patentanmeldungen hat durchschnittlich wöchentlich nach einer Kriegszeit von vier Monaten um mehr als 100 gegenüber normalen Zeiten zugenommen.

Das chinesische Grab. Kein Chinese wird außerhalb des Reiches der Mitte bestattet. Manche er sich bei Lebzeiten seinen täglichen Reis als Barbier in Kanton, als Bäcker in San Francisco, als Plantagenarbeiter auf Inseln (den Inseln des malayischen Archipels), als Kaufmann in Singapur verdient haben, ein armer Teufel gewesen oder schwerreich geworden sein, nach seinem Tode wird er, oft mit Hunderten seinesgleichen eine schauerliche Schiffsfracht bildend, in die Heimat zurückgeführt, um dort beigesetzt zu werden. Das freilich nicht immer gleich, denn es dauert oft geraume Zeit, ehe die Waiselager den richtigen Ort und Zeitpunkt gefunden haben. So wird er vielleicht einstweilen in einer von einem Unternehmer gehaltenen Leichenbewahrungsanstalt untergestellt, wo er für eine geringe Gebühr mit anderen stillen Geistes oft jahrelang liegt. Wird aus irgendeinem Grunde die Gebühr nicht mehr gezahlt, so erfolgt eine rüchtsvolle „Ermittlung“, der Tote wird auf Kosten eigens dazu errichteter milder Stiftungen auf Kronland beigesetzt. Sind die Kosten für die vorläufige Aufbewahrung nicht zu erschwingen, so bringt man den Sarg an einem Hügel abhang, auf freiem Feld, am Klüßer oder sonstwo unter und deckt ihn einweilen nur mit Matten zu. Da kann es freilich vorkommen, daß der Sarg zerfällt und die morschen Gebeine herausfallen, aber das Volk hebt sie auf und legt sie in eine Urne oder in einen Weinkrug, der billiger ist. Friedhöfe, die gern auf Hügeln angelegt werden, entstehen ganz regellos, wo eben der Geomant die Anlage des Grabes für gut hielt. Man kann deshalb auch nicht gut von Friedhöfen sprechen, da das Beieinanderliegen von Gräbern mehr Zufallsache ist. Keiner der vielen spizen Erdbäuren wird wieder eingeebnet, denn „was für den Lebenden der Atem, hind für die Toten die Knochen“, lehrt das chinesische Sittengesetz. So nehmen die Toten den Lebenden das Land, und man nimmt an, daß China durch eine allgemeine Beseitigung seiner Gräber ein Gebiet von der Größe Deutschlands gewinnen würde. Auch könnte man dann viel über Straßen und Bahnen, Bergwerke und Siedelungen anlegen, als jetzt, da der Ingenieur auf die Ruhe der Toten Rücksicht nehmen muß.

Früher hielt man bei der Wölbung der Grabhügel gewisse Maße ein. Ein Bürgerlicher erhielt einen von vier Fuß Höhe, ein Vornehmer von der doppelten. Höhere Adelige hatten Anspruch auf einen Hügel, der fünf Meter hoch war und fünfzehn im Umfange zählte. Der für einen Kaiser sollte zehn Meter hoch sein und dreißig im Umfange haben. Heute hängt die Größe allein von dem Willen und den Vermögensverhältnissen des Verstorbener oder seiner Erben ab. Auch die auf die Gräber gepflanzten Bäume waren durch die Rangordnung bestimmt. Für das gewöhnliche Volk waren Weiden und Ulmen gut, „bessere“ Leute konnten Pappeln und Birken beanspruchen, für sehr vornehme war der Wachholder passend und für den Kaiser die hohe, immergrüne Fichte.

Es gibt noch höhern Wert, als kriegerischen; im Kriege ist das letzte nicht der Krieg. Friedr. Schiller.

Sprichworte. Unter Todestag steht nicht im Kalende. Auf heiler Haut ist gut schlafen. Wo Glück und Günst nicht will, da hilft Weisheit und Kunst nicht viel. Wer sich zum Schaf macht, den fressen die Wölfe. Küsters Ralb darf auf dem Kirchhof graben.

Heiteres

Aus der Instruktionshunde. Unteroffizier: Kaczmarek, wann erkennst du den Herrn General? Kaczmarek: Hat sich rote Streifen an den Hosen und vorn die Klappe offen. (Jugend.)